Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 174 (2006)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19/2006 • 11. MAI • 174. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

TREUE, MUT UND ZUVERSICHT

Ein voller Petersdom und viele Tausende Schweizerinnen und Schweizer in Rom waren letztes Wochenende Beleg für die Anziehungskraft des (römischen) Höhepunktes der 500-Jahr-Feier der Päpstlichen Schweizergarde.

Bischof Amédée Grab, Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, wies am Freitagnachmittag anlässlich der Exgardisten-Versammlung darauf hin, dass die Schweizergarde auf dem Hintergrund unserer gesellschaftlichen und kirchlichen Situation in der Schweiz sozusagen einen «sympathischen Ausnahmefall» darstellt: Man begegnet ihr auch in kirchenfernen Kreisen mit viel Offenheit und Sympathie, sie ist ein Zeichen der Schweizer Präsenz in der Welt. Bischof Grab gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Einstellung der Gardisten und das medienträchtige Jubiläum «Hoffnungsmacher» für die ganze Schweiz seien.

Wandel und Treue

Neben einem prägnanten Überblick über die Verbundenheit der Schweiz mit der Garde durch den Präsidenten des für die Feiern in der Schweiz zuständigen Organisationskomitees, Korpskommandant Beat Fischer, zeigte Dr. Alois Odermatt, OK-Verantwortlicher für Geschichte, neue historische Erkenntnisse zur Gardegeschichte auf, die zu einer grösseren Realitätsnähe führen – so wird etwa der Sacco di Roma von 1527 nicht mehr als völliges Ausnahmeereignis gedeutet – und aufzeigen, wie sehr sich Papstamt und Schweizergarde heute von der Situation des 16. Jahrhunderts unterscheiden. Diesen Wandel betonte auch Bundespräsident Moritz Leuenberger im abendlichen Festakt. Er verband den Wandel darauf mit der Treue, ohne die weder das Recht noch das Zusammenleben der Menschen Bestand haben. Werten, die über Jahrhunderte weiter gegeben worden sind, müsse man deshalb treu bleiben, um anderen Menschen treu sein zu können.

Loslassen

Aspekte, die das Leben der Schweizergardisten, aber auch dasjenige aller Christinnen und Christen betreffen, beleuchtete Papst Benedikt XVI. in seiner Festpredigt, in der er die Begriffe Weisheit, die Freunde Gottes schafft (Weish 7,27), und Loslassen in Matthäus 19 ausdeutete: Zugunsten der göttlichen Weisheit lohnt sich das Loslassen und der Verzicht auf alles, um das Reich Gottes zu finden, das sich durch Liebe, Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist auszeichnet. Der Papst rief die Garde in diesem Sinne dazu auf, *acriter et fideliter,* mit Mut und Treue in die Zukunft zu gehen.

Nach den opulenten römischen Feierlichkeiten ein treffender Predigtschluss, denn für die Gardisten und die vielen Mitfeiernden hat der Alltag bereits wieder begonnen: Für die Niederungen dieses Alltags sei ihnen und uns allen Loslassen-Können, Treue und christliche Zuversicht gewünscht und erbeten.

Urban Fink-Wagner

305 SCHWEIZERGARDE
306 LESEJAHR
307 «SAKRILEG»
310 PRIESTERAUSBILDUNG
313 LITURGIE
315 KIPA-WOCHE
323 AMTLICHER TEIL

Die während des Pontifikalamtes vom 6. Mai 2006 von Papst Benedikt XVI. gehaltene Predigt und weitere Infos sind abrufbar unter www.vatican.va/roman_curia/swiss_guard/500_swiss/index_ge.htm, die Festansprache von Bundespräsident Moritz Leuenberger unter www.uvek.admin.ch.

BLEIBENDE FREUNDSCHAFT

6. Sonntag der Osterzeit: Joh 15,9–17

Von Origenes stammt ein bemerkenswerter Vergleich zwischen Bürgergemeinde und christlicher Gemeinde. Ist erstere von Neigung zu Aufruhr geprägt, so letztere von Frieden und Freundschaft: «In Jesus hat die Vereinigung der göttlichen Natur mit der menschlichen ihren Anfang genommen, damit die menschliche durch die enge Verbindung mit dem Göttlichen selbst göttlich werde, nicht nur in Jesus, sondern auch in allen Menschen, die zugleich mit dem Glauben ein Leben beginnen, wie es Jesus lehrte: ein Leben, das alle, die nach den Geboten Jesu wandeln, zur Freundschaft mit Gott und zur Gemeinschaft mit ihm hinaufführt.»[1] Und Johannes Chrysostomus betont die Unvergänglichkeit der Gottesfreundschaft: «Nach dieser Art von Freundschaft, die vom Heiligen Geist stammt, wollen wir streben – denn sie ist stark und unauflöslich – nicht nach jener, wie sie bei der Tafel geschlossen wird.»[2] Diese neue Art der Freundschaft schenkt der scheidende Jesus seinen Jüngern und Jüngerinnen.

Der Kontext

Eine kleine, kunstvoll abgerundete Redeeinheit (15,9–11) vertieft die Weinstockrede und führt sie weiter. Ausgangspunkt ist die Liebe des Vaters, zu der die Gedanken zurückkehren. In der Mitte steht die Mahnung, in der Liebe Jesu zu bleiben. Der Perikope folgt die Ankündigung vom Hass der Welt, der nach Jesus auch seine Gemeinde treffen wird (15,18–27). In der Prüfung wird ihr der Paraklet mit seinem Zeugnis für Jesus beistehen und sie zum Zeugnis befähigen (15,26f.).

Der Text

Mit Blick auf das Fruchtbringen (15,8) werden die angesprochenen Jünger und Jüngerinnen ermahnt, in der Liebe Jesu zu bleiben. In ihrer Erwählung wird die Liebe des Vaters, die Jesus umfängt und antreibt, weitergegeben. Die Weiterführung der Weinstockrede präzisiert das Fruchtbringen als Liebe. Angeregt durch 14,15.21–23 («Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden… Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten, mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen») wird das Geschenk der umfassenden Liebe Jesu zur Mahnung an die nachösterliche Gemeinde, seine Gebote zu halten. Der Plural «Gebote» erinnert an den 1. Johannesbrief und wird als Gebot der Bruderliebe präzisiert (15,12; vgl. 1 Joh 2,7f.: «ich schreibe euch kein neues Gebot, sondern ein altes Gebot, das ihr von Anfang an hattet. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt. Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot, etwas, das in ihm und in euch verwirklicht ist»). Mit «dies habe ich zu euch gesagt» (15,11) klingt die Weinstockrede mit dem neuen Thema der Freude aus (vgl. 14,28). Die Freude aus der Gemeinschaft mit Christus ist die Freude über seine ständige Gegenwart in der nachösterlichen Gemeinde. Hier sieht die johanneische Eschatologie die AT-Verheissungen bereits erfüllt, die schon der Täufer angesprochen hatte (3,29; vgl. Jes 25,9; 35,10: «die vom Herrn Befreiten kehren zurück… ewige Freude ruht auf ihren Häuptern»; Zef 3,14–17: «der Herr, dein Gott ist in deiner Mitte, …er freut sich und jubelt über dich, er erneuert seine Liebe zu dir»; Sach 9,9f.: «Juble laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir»). Wo vom Heilsbesitz der Gemeinde gesprochen wird, klingt die Freude an (16,20: «euer Kummer wird sich in Freude verwandeln»; 17,13: «damit sie meine Freude in Fülle haben» u. ö.). Die Freude ist an Christus gebunden («meine Freude») und in die Jünger eingesenkt («in euch»), wie das Wort Gottes (1 Joh 1,10; 2,14), die Liebe Gottes (1 Joh 3,17; 4,12), die Wahrheit (1 Joh 1,8; 2,4), der Paraklet (14,17). Wie bei Paulus ist die Freude die Frucht der Gegenwart Christi oder des Geistes (Gal 5,22; Röm 14,17). Eigentümlich ist aber der johanneische Gedanke, dass die Freude «voll werden» soll (15,11: plerousthai): Auch wenn die unvergängliche Freude (16,22) sich der eschatologischen Heilsfülle nähert, ist sie auf der Erde unerreichtes Ziel. Der Auftrag, in der Liebe Jesu zu bleiben, wird zum Gebot der gegenseitigen Liebe: Alle Gebote Jesu finden in der Liebe als Zeichen der Jüngerschaft ihre Bewährung und ihre Mitte (vgl. 1 Joh 3,11: «das ist die Botschaft, die ihr von Anfang an gehört habt: Wir sollen einander lieben»; 4,7–11.20: «wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht» u. ö.). Der Wille zur praktischen Verwirklichung der Liebe in der Gemeinde hat seinen Grund im Beispiel der Lebenshingabe Jesu: «Es gibt keine grössere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt» (15,13). Motiv für das Befolgen der Gebote Jesu ist das Geschenk seiner Freundschaft. Was einzelnen Gottesfreunden wie Abraham und Mose gewährt worden war (Gen 18,17: Gott verbirgt seine Gedanken nicht vor Abraham; Ex 33,11: Gott redet mit Mose «Auge in Auge» wie mit einem Freund), erfüllt sich durch Jesus für alle Jünger: Als Freunde bekommen sie Anteil an allem, was der Vater Jesus anvertraute (17,26: «Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht»). Mit der Freundschaft ist ihnen Freiheit und Freimut geschenkt (8,35f.: «der Sklave bleibt nicht immer im Haus, nur der Sohn bleibt für immer im Haus. Wenn euch also der Sohn befreit, dann seid ihr wirklich frei»; Weish 7,27: die Weisheit «schafft Freunde Gottes und Propheten»). Der Gedanke der Erwählung betont das Geschenk («nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt») und die daraus erwachsende Verpflichtung, Frucht zu bringen («ich habe euch dazu bestimmt»; vgl. Sendungsgedanke 4,38; 17,18). Damit kehrt die Rede zum Appell an die Gemeinde zurück, mit Jesus verbunden zu bleiben und in der Liebe die Fruchtbarkeit christlichen Lebens zu erweisen. Nochmals (wie 15,7) wird die Gebetserhörung verheissen. Aus der Verheissung wird das Bitten «im Namen Jesu» zur Verpflichtung, um die volle und bleibende «Frucht» zu beten, die ohne Gewährung durch den Vater nicht möglich ist. Die Freiheit und Freundschaft, die der Sohn schenkt, löst nicht nur die alten Ordnungen ab (8,33–36), sondern verpflichtet zur gelebten Liebe: «Dies trage ich euch auf: Liebt einander» (15,17). *Marie-Louise Gubler*

[1] Origenes, Gegen Celsus 3,28.

[2] Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Kolosserbrief 1,3.

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtete am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

Freundschaft

«Es ist ja tatsächlich nicht leicht, die Freundschaft soziologisch einzuordnen…Wer kann denn z. B. in unseren Zeiten noch unbeschwert Musik oder Freundschaft pflegen, spielen und sich freuen? Sicher nicht der ‹ethische› Mensch, sondern nur der Christ. Gerade weil die Freundschaft in den Bereich der Freiheit (‹des Christenmenschen›!?) gehört, muss man sie allem Stirnrunzeln der ‹ethischen› Existenzen gegenüber zuversichtlich verteidigen, gewiss ohne den Anspruch auf die ‹necessitas› eines göttlichen Gebotes, aber mit dem Anspruch auf die ‹necessitas› der Freiheit! Ich glaube, dass innerhalb des Bereiches dieser Freiheit die Freundschaft das weitaus seltenste… und kostbarste Gut ist. Es lässt sich mit den Gütern der Mandate nicht vergleichen, es ist ihnen gegenüber sui generis, aber gehört doch zu ihnen wie die Kornblume zum Ährenfeld.»

(Dietrich Bonhoeffer, Brief vom 23. 1. 1944 an Eberhard Bethge)

SKZ 19/2006

DIE GEHEIMISSE VON «THE DA VINCI CODE»/«SAKRILEG»

PASTORAL

Dan Browns Roman «The Da Vinci Code» (dt.: Sakrileg) ist ein spannender Roman, der Fiktion und Realität verwischt und lange Wochen die Bestsellerlisten angeführt hat. Am 18. Mai 2006 feiert die Verfilmung Premiere in den Kinos. Brown redet von «Fakten und Tatsachen» und will in seinem Buch Sakrileg alle «Werke der Kunst und Architektur und alle Dokumente wirklichkeits- bzw. wahrheitsgetreu wiedergegeben» haben: Der Leser erfährt von einem Geheimorden «Prieuré de Sion», zu dessen Mitgliedern Grosse wie Sir Jsaac Newton, Sandro Botticelli, Viktor Hugo und Leonardo da Vinci gehört haben.

Als Gegenpart wird die Personalprälatur «Opus Dei» als eine «ultrakonservative katholische Sekte» dargestellt. Dazu werden ein grosses Intrigenspiel, sich bekriegende Institutionen und jahrhundertelange Verschwörungen innerhalb der römisch-katholischen Kirche aufgezeigt.

Dem Leser wird Jesus in einem neuen Bild vorgestellt: Er soll mit Maria Magdalena verheiratet gewesen sein; mit ihr hätte er Kinder gehabt, nach der Kreuzigung sei die «Familie Jesu» nach Frankreich geflüchtet usw.

Weitere Behauptungen werden aufgestellt: Kaiser Konstantin habe die uns bekannte Bibel erst im 4. Jahrhundert zusammengestellt, nachdem das Christentum seinen Kampf mit dem Heidentum gewonnen hatte u. a. m.

Eine Generalabrechnung?

Eine Generalabrechnung mit dem Christentum, mit Glaubensüberzeugungen und Institutionen? «Sakrileg» suggeriert seinem Leser, den Zuschauern, dass die von ihm vorgebrachten Theorien auf neuen Dokumenten beruhten. Doch vieles, was Brown als neueste Errungenschaft ankündigt, beruht auf alten Behauptungen, publiziert z. B. von Lincoln, Baigent und Leigh, «Der Heilige Gral und seine Erben». Mit ihnen hatte Brown in London eine gerichtliche Auseinandersetzung wegen Plagiatsverdachts. Am 7. April 2006 wurde er freigesprochen mit der Begründung, dass es falsch wäre, «wenn Autoren fiktionaler Literatur sich in einer Weise der sachlichen und kritischen Prüfung ihrer Texte zu unterwerfen hätten, wie dies im Fall von ‹Sakrileg› geschehen ist, auf Verlangen von Autoren angeblich wissenschaftlicher Werke».[1]

Hier kann es nicht die Aufgabe sein, eine detaillierte Auseinandersetzung mit Brown und seinem Buch Sakrileg zu führen; ich möchte nur einige Hinweise geben, wohin eine spannende Reise hinführen könnte, wenn man sich auf Fragen einlässt, und dazu einige Lesehilfen zur Auseinandersetzung geben (so hat z. B. das Opus Dei auf seiner neuen Homepage www.opusdei.ch ausführlich Stellung bezogen).

Der Mythos von Rennes-le-Château

Auf den Spuren der «Prieuré de Sion», die 1099 als Geheimgesellschaft gegründet wurde, deren Aufgabe es war, das Geheimnis von der Ehe Jesu zu behüten, über die Pariser Nationalbibliothek wird man in ein südfranzösisches Dorf, Rennes-le-Château, Ende des 19. Jahrhunderts geführt. Der Pfarrer, Bérenger Saunière, soll in seiner Kirche, 1059 geweiht, Dokumente gefunden haben, die dem armen Pfarrer Reichtum brachten. Verschiedene Theorien: Handel mit Messen? Ein Schatz der Katharer? Der Tempelschatz von Jerusalem? Und dann werden Kontakte mit Geheimgesellschaften angenommen: Freimaurer, Rosenkreuzer, Okkultisten.

Ein verborgener Schatz, alte Dokumente (von denen man seit 1979 weiss, dass es Fälschungen sind), ungeklärte Morde, Geheimgesellschaften, Verschwörungsphantasien: Dies alles sind Motive für einen spannenden Thriller.

Der heilige Gral

Und dann noch ein Geheimnis, das mit der Weltgeschichte verbindet, schwerer wiegt als Gold, für das man bereit ist, selbst in der Kirche zu töten. Dieses bringen Henry Lincoln, Michael Baigent und Richard Leigh in ihrem 1982 erschienenen Buch «The Holy Blood and the Holy Grail» ans Licht: «Maria Magdalena war mit Jesus verheiratet. Dieser Ehe entsprangen ein oder mehrere Kinder. Unmittelbar nach der Kreuzigung floh Maria Magdalena mit ihren Nachkommen nach Gallien, wo sie bei den dort existierenden jüdischen Gemeinden wahrscheinlich einen Unterschlupf gefunden haben dürften. Auf diese Weise fanden die direkten Nachkommen Jesu in Gallien Fuss, und das Sang Réal, das unschätzbare «königliche Blut», pflanzte sich im Geheimen und ohne Unterbrechung etwa 400 Jahre lang fort. (...) Im 5. Jh. vereinigte sich das Geschlecht Jesu mit dem der Franken und brachte die Dynastie der Merowinger hervor» (S. 294).

Die drei Autoren greifen dabei u. a. auf eine uralte Legende zurück, nach der Maria Magdalena ihr Leben in der Provence beschlossen haben soll. Davon berichten Rhabanus Maurus von Mainz (gest. 856), der auf alte Berichte aus dem 5. Jahrhundert verweist; dies schmückt Jacobus de Voragine in seiner «Legenda aurea» aus; auf diese geht der Wallfahrtsort Saintes Maries-de-la-Mere zurück, mit der Basilika Saint-Maximin.

Pfarrer Joachim Müller ist Leiter der katholischen Arbeitsstelle «Neue religiöse Bewegungen» der Schweizerischen Bischofskonferenz in Balgach.

[1] Süddeutsche Zeitung, 10. April 2006, S. 15.

PASTORAL

Und die Autoren haben Kontakt mit Pierre Plantard des Saint-Clair, dem Grossmeister der Prieuré de Sion, der sich selbst als Nachkomme Dagoberts II. und damit als Nachkomme Jesu versteht. Natürlich könnte man ihn ebenfalls als eine fragwürdig polizeilich bekannte Persönlichkeit sehen, der einer rechtsextremen okkulten Bewegung zuzuordnen ist.

Mythen werden geboren, Zweifel wird gesät, Geschichte neu geschrieben. Grauzonen der Geschichte werden mit Vermutungen gefüllt, indem man sich auf uralte Legenden beruft.

Maria Magdalena – die Ehefrau Jesu?

Die Schlüsselfigur in Browns Roman ist Maria Magdalena, die Ehefrau Jesu und die Mutter seiner Kinder – für ihn selbstverständlich haben die christlichen Kirchen (besonders die römisch-katholische) dieses Geheimnis vertuscht. Maria Magdalena wird mit dem Hl. Gral in Verbindung gebracht – nicht die traditionelle Geschichte wird erzählt, sondern die Vorstellung vom Hl. Blut wird mit der der königlichen Abstammungslinie der Merowinger verbunden: «Sang Real» wird in einem Wortspiel «San Greal».

Dieses Geheimnis um Maria Magdalena soll nach Brown auch in den Gemälden «Mona Lisa» und dem «Abendmahl» in der Kirche «Santa Maria delle Grazie» in Mailand (hier sitzt nicht ein Mann, sondern Maria Magdalena zur Rechten Jesu) von Leonardo da Vinci dargestellt worden sein. Leonardo, als Mitglied der Prieuré de Sion, wusste von diesem genealogischen Geheimnis und hätte daher einen entsprechenden Hinweis verschlüsselt angebracht. Einige Studien in Kunstgeschichte wären angebracht gewesen, bevor die Ikonographie neu geschrieben wird. Dass nicht Leonardo da Vinci dem Bild den Namen «Mona Lisa» gab, sondern Giorgio Vasari (1550) wird selbstverständlich nicht erwähnt.

Apokryphe Evangelien und die Gnosis

Doch wie steht es mit den Quellen um Maria Magdalena und Jesus von Nazareth? Seit dem zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche unbekannte Schriften der Antike entdeckt, zumeist apokryphe, gnostische Schriften wie z. B. der Nag Hammadi Codex, der 1945 entdeckt wurde und, in koptischer Sprache verfasst, eine Bibliothek apokrypher und gnostischer Texte enthält, u. a. das « Evangelium der Wahrheit», das «Evangelium des Philippus». Dazu kommt noch das «Evangelium der Maria Magdalena». Besonders die beiden Letzteren beflügelten die Phantasie Browns. Denn der Text des Philippus-Evangeliums berichtet von Küssen, die Jesus Maria Magdalena gab: «Und die Gefährtin von ‹Christus› ist Maria Magdalena, ‹der Herr liebte› sie mehr als ‹alle› (anderen) Jünger, und er küsste sie ‹oftmals› auf ihren ‹Mund›. Die übrigen ‹Jünger› (…) sie sagten zu ihm: ‹Weshalb liebst du sie mehr als uns alle?› Es antwortete der Erlöser, er sprach zu ihnen: ‹Weshalb liebe ich euch nicht so wie sie?›»[2]

Im Evangelium Maria Magdalena (1710–1821), ebenfalls ein koptisches Schriftstück, das Ende des 19. Jahrhunderts bei einem Antiquitätenhändler in Kairo aufgetaucht ist und das seit 1896 in der ägyptologischen Abteilung des Staatlichen Museums in Berlin aufbewahrt wird, wird Maria als diejenige vorgestellt, die Erinnerungen an Jesus hat, die die Jünger nicht kennen. Dieser Text enthält einen Hinweis auf die Eifersucht der Apostel: «Petrus spricht zu Maria: Schwester, wir wissen, dass der Erlöser dich mehr liebt als die übrigen Frauen. Sage uns die Worte des Erlösers, an die du dich erinnerst, die du kennst, wir aber nicht, und die wir auch noch nie gehört haben.» Eifersucht wird laut, als Petrus noch einmal das Wort ergreift und zu den Aposteln sagt: «Hat Jesus etwa mit einer Frau ohne unser Wissen und nicht öffentlich geredet? Sollen etwa wir selbst umkehren und alle auf sie hören? Hat er sie uns gegenüber bevorzugt?»[3]

Beide Textstellen enthalten aber weder die Aussage, dass Jesus mit Maria Magdalena verheiratet

[2] Spruch 55: 63,35–64,1–5, nach G. Lüdemann / M. Janssen: Bibel der Häretiker. Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi. Stuttgart 1997, 158.
[3] H.-J. Klauk: Apogryphe Evangelien, Stuttgart 2002, 212.

Literatur zum Thema

M.-F. Etchegoin / F. Lenoir: Das Geheimnis des Da-Vinci-Code. Geheimbünde, Verschwörungen, codierte Gemälde und die wahren Schauplätze in Dan Browns «Sakrileg». München-Zürich 2005.
D. L. Bock: Die Sakrilegverschwörung. Fakten und Hintergründe zum Roman von Dan Brown. Giessen 2006.
W.-J. Langbein: Das Sakrileg und die Heiligen Frauen. Das Geheimnis um die Nachfahren Jesu. Berlin 2004.
J.-Y. Leloup: Das Evangelium der Maria. Die weibliche Stimme des Urchristentums. München 2004.
H.-J Klauck: Apokryphe Evangelien. Eine Einführung. Stuttgart 2002.
G. Lüdemann / M. Jansen: Bibel der Häretiker. Die gnostischen Schriften aus Nag Hammadi. Stuttgart 1997.

DVD: Terra X Expedition ins Unbekannte 2: Der Fall Jesu. ZDF-Video 2006.
DVD: Terra X Expeditionen ins Unbekannte 3: «Geheimakte Sakrileg – der Mythos von Rennes-le-Château». ZDF Video 2006.
(Die Filme sind als DVD erhältlich im Medienladen in Zürich.)
Zur Gemeinschaft «Opus Dei»: www.opusdei.ch.

M.-F. Etchegoin / F. Lenoir: Code Da Vinci: L'enquête. Paris 2004.
J. Lacarrière: Les Gnostiques. Paris 2003.
J.-I. Leloup: Une femme innombrable. Le roman de Marie Madeleine. Paris 2002.
J.-I. Leloup: L'évangile de Philippe. Paris 2003.
A. Marchadour: Marie Madeleine, de l'histoire à la légende, in: La Bible et ses personnages. Paris 2003.
F. Bovon / P. Geoltrain (éd.): Ecrits apocryphes chrétiens. Paris 1997.
J.-P. Roux: La Femme dans l'histoire et les mythe. Paris 2004.

Das Internet-Portal «kath.ch» führt zu «The Da Vinci Code» / «Sakrileg» ein eigenes Dossier, das den Einstieg ins Thema erleichtert und eine kritische Auseinandersetzung mit den im Buch von Dan Brown aufgeworfenen Fragen ermöglicht. Das Dossier wird bis Ende Mai 2006 laufend ergänzt, es beinhaltet auch den hier im Original wiedergegebenen Artikel von Joachim Müller.

war, noch dass er Kinder hatte. Auch weist die vollständige Lektüre des Philipperevangeliums auf eine andere Deutung hin. Denn in vielen gnostischen Texten ist Maria Magdalena die Lieblingsjüngerin Jesu, die ihre männlichen Mitjünger an Weisheit übertrifft.[4]

Kirche und Verschwörung?

Dies führt natürlich auch zur Frage: Hat die Kirche tatsächlich versucht, eine Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena zu verheimlichen? Nach Brown wurde ein grosser Komplott beim Konzil von Nizäa geschmiedet, das Kaiser Konstantin 325 einberufen hatte. Seit dieser Zeit hätte die Kirche alle verfolgt, die der offiziellen Wahrheit widersprochen hätten. Dass hier die geheimnisvolle, papsttreue Gesellschaft Opus Dei gegen die Prieuré de Sion, die Hüterin des grossen Geheimnisses, in einen Kampf um Leben und Tod geschickt wurde, trägt zur Spannung bei.

Auch hier ein Körnchen Wahrheit und viele grobe, historische Fehler. Denn nicht Konstantin hat das Christentum zur Staatsreligion des römischen Reiches erhoben, sondern Theodosius, der von 379 bis 395 regiert hat: Er erklärte das Christentum 380 zur einzigen Religion im Reich und bestätigte dies auf dem zweiten ökumenischen Konzil 381 in Konstantinopel. Auf dem Konzil von Nizäa wird gegen Arius festgehalten, dass Jesus von «derselben Natur wie der Vater» und mit ihm «wesensgleich» sei.

Die Entstehung des biblischen Kanons

Auch verläuft die Entstehung des Kanons der christlichen Schriften nicht, wie Brown behauptet: «Konstantin gab eine neue Evangeliensammlung in Auftrag, die er obendrein finanzierte. In dieser Sammlung durfte keine jener Darstellungen aufgenommen werden, in denen Jesus als Mensch gesehen wurde, während alles, was ihn in ein göttliches Licht rückte, besonders hervorzuheben war. Die früheren Evangelien wurden geächtet, konfisziert und verbrannt.»[5]

Vergessen wir nicht, dass der Erste, der eine strengere Auswahl der christlichen Texte vorgenommen hat, Markion gewesen ist; dass gegen Ende des 2. Jahrhunderts Bischof Irenäus von Lyon eine Liste der vier Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas und Johannes) zusammengestellt hat, die in seinen Augen die Frohe Botschaft darstellten. Ebenfalls dürfen wir nicht vergessen, dass erst im Laufe des 4. Jahrhunderts die Schriften, die als inspiriert gelten, von den apokryphen abgegrenzt worden sind. Beim Konzil von Hippo wird eine Liste, die das Konzil von Rom 382 erstellt hatte, übernommen, und am Konzil von Kartago 397 bestätigt, ergänzt durch die Offenbarung des Johannes. Erst hier wird bestimmt, dass ausser diesen «kanonischen Schriften in der Kirche nichts unter dem Namen göttliche Schriften gelesen werden dürfen». In einem jedoch ist Sakrileg korrekt: Sobald die christliche Bibel vorlag, wurden gnostische Lehren und Schriften systematisch verboten.

Symbole und ihre Deutung

Ein Wort noch zur Symbolik und ihrer Deutung: Für Esoteriker ist die Welt ein Buch, dass es zu entziffern gilt. Wer dies kann, wer diese Methoden beherrscht, dem eröffnen sich ungeahnte Horizonte, wenn sie nach der wahren Natur dieser Welt fragen. Der Roman Sakrileg lädt dazu ein, diese Korrespondenzen zu erkennen; Brown gelingt es, am Karussell der Symbole so zu drehen, dass einem schwindlig wird. Dass er selbst Präsident Mitterrand einbezieht, auf dessen Anordnung die Pyramide des Louvre aus genau 666 Glasdreiecken zusammengesetzt worden sei, und dass die 666 traditionell die Zahl des Antichristen sei, wird ebenfalls aufgenommen. Auch hier eine falsche Aussage: Laut Presseabteilung des Louvres besteht die Pyramide aus 673 Glaspanellen, 603 Rauten und 70 Dreiecken.

Verborgene Quellen, die Spannendes bei näherem Hinschauen offenbaren; die Schauplätze des Romans, die tatsächlich – aber nicht im Sinne Browns – Geschichte, die fasziniert, aufzeigt: Die Realität, von der sich auch Brown inspirieren liess, kann viel faszinierender sein als die Fiktion. Daher sollte man deutlich machen: Dan Browns Vision einer welthistorischen klerikalen Verschwörung steht in der Tradition zahlreicher Romane und Verfilmungen der Gegenwart, die Unterhaltung und Entspannung vermitteln. Das kulturhistorische Wissen, das Sakrileg auf höchst unordentliche und fehlerhafte Weise, jedoch spannend als Unterhaltung und Entspannung anbietet, zeigt jedoch auch das Bedürfnis, Grundlegendes über religiöse Grundlagen des Christentums zu erfahren. Und hier gibt es einen Aufarbeitungsbedarf, den die Kirchen ernst nehmen und aufgreifen sollten.

Joachim Müller

PASTORAL

[4] Einleitung ApokPetr; EvTh Log 21; DialSal u. a.; dies resultiert wahrscheinlich daraus, dass sie die erste Auferstehungszeugin gewesen ist (Hymnus manichäisches Psalmbuch [MPB II 187,2 ff.]).

[5] D. Brown: Sakrileg. The Da Vinci Code. Bergisch Gladbach 2003, 322 bzw. 2006 (Taschenbuchausgabe), 324.

Enthüllung oder Bluff?

Nach der Podiumsdiskussion zum Thema Kirche und Medien vom 9. Mai 2006 organisiert das «*forum* – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich» anlässlich seines 50-Jahr-Jubiläums am 16. Mai 2006 ein Podiumsgespräch über «Dan Browns ‹Sakrileg›: Enthüllung oder Bluff?».

Nach dem Verkauf von ca. 30 Millionen Exemplaren ist Dan Browns «Sakrileg» ab dem 18. Mai 2006 auch in den Kinos zu sehen. Ist Dan Browns Roman mehr als ein Thriller, der auch Aufklärung betreibt? Ja haben die Kirchen sogar während Jahrhunderten Geschichtsfälschung betrieben? Unter der Gesprächsleitung von Dr. Norbert Bischofberger (Redaktor Sternstunden SF) diskutieren Elisabeth Bronfen (Professorin für englische und amerikanische Literatur, Zürich), Klaus Berger (Professor für Neues Testament, Heidelberg) und Thomas Binotto (Chefredaktor *forum*, Zürich).

Ort: Pfarreizentrum Liebfrauen, 8006 Zürich.

Datum/Zeit: Dienstag, 16. Mai 2006, 19.30 Uhr.

BERUFUNG

SPANNUNGSFELDER DER PRIESTERAUSBILDUNG HEUTE (2. TEIL)

Kirchenkritik, Kirchenreformen, Diskussion um Zulassungsbedingungen, die Frage nach der Identität des Priesters im Kontext anderer Dienste[5] – dies sind im Binnenraum der Kirche unter den Hauptamtlichen gewohnte Themen, die oftmals in ebenso gewohnten Bahnen verlaufen. Im Blick auf die Priesterausbildung heute veranlasst mich dies zu einem dritten Punkt unter der Überschrift der Frage:

3. Haben Sie sich schon Ihr Priesterprofil ausgesucht?

Diejenigen, die sich heute auf den Weg zum priesterlichen Dienst aufmachen, geraten mit dem Eintritt ins Seminar verstärkt in kirchliche Zusammenhänge hinein und müssen – manchmal wohl etwas verwundert, befremdet oder verunsichert – feststellen, dass um sie herum ein Streit von Kirchenbildern stattfindet und sie von verschiedenen Seiten umworben werden.

Haben Sie sich schon Ihr Priesterbild ausgesucht? Gehörst du zu denen, die zum Weltjugendtag gehen? Ist dein Kirchenbild romzentriert oder gemeindezentriert? Wie wäre es mit der Entscheidung für eine der Bewegungen? Wie stehst du zu Priesterkleidung? Welche Zeitungen lesen Sie, welchen Internetnachrichten trauen Sie?

Der ungute Sog von Parteiungen

Ich überzeichne etwas. Aber zuweilen kann sich angesichts mancher Phänomene unseres kirchlichen Lebens durchaus die Erinnerung an die Gemeinde in Korinth einstellen. «Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus» (1 Kor 1,12). Auch wir haben um Personen oder Symbole herum kristallisierte Parteiungen. «Johannes Paul II., wir stehn an deiner Seite»; «wir sind Kirche» und «wir sind romtreu»; wir lesen die «Katholische Wochenzeitung» oder «Theologisches» und wir «Publik forum».

Ich vermesse mich hier nicht, analysieren zu wollen, ob es sich bei diesen oder jenen Gruppierungen um legitime Träger verschiedener Auffassungen und Anliegen oder um Parteiungen à la Korinth handelt. Es sollen auch nicht eine gute Gesprächs- und Streitkultur und der Mut, zu diesem oder jenem Thema Position zu beziehen, verunglimpft werden.

Ich beschränke mich hier einzig auf die Frage, wie ungeniert diejenigen, die sich auf einen kirchlichen Dienst vorbereiten, in die Auseinandersetzungen hineingezogen und zu Positionierungen gedrängt werden. Es ist manchmal erschreckend, wie rasch Interessenten an einem kirchlichen Dienst von dieser oder jener Seite «geimpft» werden. Manche Studierende (wiederum nicht nur Seminaristen) wissen schon vor der ersten Dogmatikvorlesung, welches Handbuch der Dogmatik «gut» und welches «schlecht» ist. Gewisse Kreise in der Kirche zeichnen ein negatives Bild von Pfarreien und vermitteln Priesteramtskandidaten den Eindruck, sie müssten als Priester der letzte Hort der Rechtgläubigkeit sein. Andere geben als selbstverständliche Leitlinie mit, dass kirchliche Bestimmungen ohnehin Makulatur sind.

Nicht zu unfruchtbaren Parteiungen verführen

Die heiss diskutierten Kirchenthemen sind nicht jene, die im Zentrum des Glaubens stehen. Sie sind vom Zentrum des Glaubens her zu beantworten. Dürfen Priesteramtskandidaten nicht erst einmal in diese Glaubenswelt vertieft hineinwachsen? Dürfen sie nicht erst einmal ihre eigenen Erfahrungen machen und daraufhin ihr eigenes Urteil bilden?

«Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus?» (1 Kor 3,5). Paulus hat gepflanzt, Apollos hat begossen. «Gott aber liess wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begiesst, sondern nur Gott, der wachsen lässt» (1 Kor 3,6 f.). Verführen wir doch die Priesteramtskandidaten nicht zu unfruchtbaren Parteiungen, die sich viel zu wichtig nehmen. Wer Priester werden möchte, sollte von allen Seiten Zeit eingeräumt bekommen, um erst einmal den Gott kennen zu lernen, der wachsen lässt.

4. Unterbrechung: Den Weg in die Mitte freihalten

Die bis hierher angesprochenen Beobachtungen hatten gemeinsam, dass es um Einstellungen zur Kirche, um Strukturen, um kirchliche Gesprächssituationen ging. Dies ist weder Zufall noch Folge einer verengten Auswahl. Verschiedene Faktoren führen heute zu einer Verkirchlichung, die christlichem und kirchlichem Leben nicht gut tut.

Davon ist auch die Priesterausbildung betroffen. Ob die anfangs thematisierte Kirchenfreude, ob der Streit um Kirchenbilder oder auch die Last der in die Krise geratenen Strukturen der Pastoral: All dies lenkt die Aufmerksamkeit sehr auf das kirchliche Leben. Dies wird durch spezifische Interessen der auszubildenden Priesteramtskandidaten oft noch verstärkt. Nicht wenige haben während ihrer Schulzeit und in einer Phase des Berufslebens so viel an Beliebigkeit kennen gelernt, dass sie dessen überdrüssig sind. In Gesprächen vernehme ich regelmässig den (berechtigten) Wunsch, die *verbindliche* Lehre der

Dr. theol. habil. Eva-Maria Faber ist ordentliche Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur.

[5] Siehe den ersten Teil dieses Artikels in der SKZ-Nr. 17–18 2006, S. 280–283.

Kirche kennen zu lernen. Perspektivische Ansätze verschiedener Theologinnen und Theologen und mögliche Diskussionen sind wegen ihres unsicheren Status von geringerem Interesse. Der Blick richtet sich weniger auf die Sache, mehr auf deren Verbürgung durch Autoritäten. Gesucht wird eine Kirche, an der man sich festhalten kann. Wenn es um kirchliche Entscheidungen geht, wird bereitwilliger der höheren Instanz Gehör geschenkt, weil das «sicherer» scheint. In auffallender Häufigkeit wird für die Freisemester Rom als Studienort gewählt; die römische Zentrale wirkt vertrauenswürdig. Nahe verwandt ist der Wunsch, durch eine kirchlich abgestützte Rolle die eigene Identität zu sichern.

Zusammenfassend gesagt: Die Kirchenfreude kann sich mit einem Sicherheitsbedürfnis verbinden, das sich an der Institution Kirche festhalten will.

Fixierung auf die Kirche

Zu einer Fixierung der Aufmerksamkeit auf die Kirche verführt von einer anderen Seite her die Wahrnehmung gegenwärtiger pastoraler Realitäten. Sie werden den Priesteramtskandidaten während des theologischen Studiums und der Seminarausbildung mehr und mehr bewusst. Die einen sehen mit Widerwillen entsprechende berufliche Perspektiven auf sich zukommen, andere sehen sich motiviert, sich engagiert auf die vielen auch organisatorischen Aufgaben vorzubereiten und sich das nötige Know-how für kirchliches Management anzueignen. Hier vollzieht sich Verkirchlichung unter dem Vorzeichen der Professionalisierung.

Ob so oder so: Priesteramtskandidaten sind heute versucht und werden versucht, ihre Berufung sehr kirchlich-institutionell zu verstehen. In Zulehnerscher Sprache gesprochen: Es liegt für sie nahe, «zeitnahe Kirchenmänner» oder «zeitgemässe Gemeindeleiter» zu werden oder als «zeitlose Kleriker» der Kirche und der Kirchenleitung gleichsam sakrale Immunität zuzuschreiben.[6]

Was könnte einer Institution Besseres widerfahren als nachwachsende Amtsträger, die sich gern mit der Institution Kirche identifizieren? Ist es nicht erfreulich, wenn die Auszubildenden sich möglichst effizient auf den beruflichen Einsatz vorbereiten?

Die nötige Unterbrechung

Vielleicht ist es das Wichtigste in der Ausbildung zu einem kirchlichen Beruf, das geradlinige Zustreben auf ein kirchliches Amt zu *unterbrechen.* Für die Ausbildung der Priester muss das Priesterseminar solch ein «Störfaktor» sein. Wenn Seminaristen um etwas «beraubt» werden müssen, dann um die Vorstellung, man werde Priester durch die Bereitschaft für diese Rolle, eine positive Kirchenbindung und durch den Erwerb der nötigen Fähigkeiten. Entgegenzutreten ist aber auch manchen Erwartungen seitens des kirchlichen Umfeldes, dass junge Seelsorger, ob Priester oder Pastoralassistenten, möglichst bald kompetent funktionieren sollen. Wozu auch wäre sonst eine so lange Ausbildung gut?

Hoffentlich ist die Ausbildung lang genug, um trügerische Faszination an der Priesterrolle und nur institutionelle Kirchenbindung wie auch falsches Vertrauen in noch so wichtige Kompetenzen bereits schal werden zu lassen! Das Priesterseminar muss für Unterbrechung sorgen, und es muss den Priesteramtskandidaten den Rücken für solche Unterbrechung freihalten. Es muss Raum lassen für das Nichtherstellbare: das Wachsen der je persönlichen Beziehung der Einzelnen zu Gott. Es braucht den Mut, die gewöhnlichen Absicherungen in Rollen und Kompetenzen erst einmal loszulassen, um eine tiefere Verankerung in der Zuwendung und Sendung Gottes zu suchen.

Die Voraussetzungen dafür sind eigentlich gut. Gerade heute ist der Schritt ins Priesterseminar für viele, die vorher bereits einen anderen Beruf erlernt und ausgeübt hatten, eine einschneidende Unterbrechung. Bisherige Stützen und Sicherheiten werden aufgegeben. Was tritt an ihre Stelle? Es wäre etwas faul, würde nur das Bezugssystem gewechselt: statt Unternehmensphilosophie Dogmatik, statt Rhetorikkurs Homiletikunterricht, statt Computerenglisch Bibelgriechisch, statt Banker-Anzug Priesterkleidung. Das Erste, das Priesteramtskandidaten in ihrer Ausbildung mitbekommen sollen, ist nicht eine Checkliste von zu erfüllenden Erwartungen und von zu erwerbenden Kompetenzen. Das Erste, das allein den tragfähigen Grund für den weiteren Weg legt, ist der Ruf Jesu und die Erfahrung: Jesus meint mich. Mich ganz persönlich. Ich kann und ich muss mich nicht hinter Fassaden verstecken. Ich bin gemeint, so wie ich bin. Und der Weg, den ich beginne, ist nicht ein Weg äusserlicher Pflichterfüllung, sondern ein Leben in Freundschaft mit Christus, in der geisterfüllten Leidenschaft für das Evangelium.

Die Seminarausbildung muss den Weg in nur andere, neue äusserliche Absicherungen versperren und den Weg in diese Erfahrung freihalten. Notwendig ist radikale Unterbrechung.

Freiräume für das «Mehr an Sinn» aus der Beziehung zu Gott

Einen bedeutsamen Dienst der Unterbrechung leistet das Einführungsjahr, das 2005 für die deutschschweizerischen Diözesen mit Sitz in St. Luzi Chur errichtet wurde und das im Bistum Chur bereits seit einigen Jahren durchgeführt wird. Während dieses Einführungsjahres sind die Nachmittage in der Regel frei für die persönliche Auseinandersetzung mit den Impulsen, für die Einübung ins Gebet, für die Konfrontation mit sich selbst wie für das Hineinwachsen in die Beziehung zu Gott. Nicht selten wird von Aussenstehenden die Frage gestellt, ob dies nicht etwas viel

[6] Vgl. Paul Zulehner: Priester im Modernisierungs-Stress. Forschungsbericht der Studie Priester 2000. Ostfildern 2001, 78–83, 369–372.

BERUFUNG

Einkehr nach innen sei. Für manchen Seminaristen mag es in der Tat gar nicht so leicht sein, in diese Phase einzutreten, statt mit voller Kraft in ein Studium einzutreten und die Ärmel für Praxiserfahrungen aufzukrempeln. Viele aber gehen sehr bereitwillig in diese Zeit hinein, die einem tiefen Wunsch nach fester Verwurzelung im Glauben und in der Beziehung zu Gott entspricht. In einem Gespräch über Kirchenbilder kommentierte ein Kandidat im Einführungsjahr das von ihm ausgewählte Schwarz-Weiss-Foto, auf dem eine Frau allein in einer leeren Kirche zu sehen war, fast etwas verlegen: Die anderen Bilder seien viel bunter und lebendiger, dieses hingegen sei eigentlich eher langweilig, «aber es macht mehr Sinn». Es braucht Freiraum, ja, eine gewisse Leere, die nicht wieder gleich mit Lerninhalten und nützlichen Engagements ausgefüllt wird; es bedarf des Verzichts auf das Viele, so sinnvoll es für sich genommen sein mag. Nur so kann sich die Erfahrung einstellen, dass Gott es ist, der unserem Leben die Fülle schenkt.

Das Suchen nach dem «Mehr»

Viele Priesteramtskandidaten spüren sehr wohl, dass es um die Suche nach diesem «Mehr» an Sinn und damit um eine tiefere Verankerung geht. Die meisten sind durchaus über eine oberflächliche Kirchenbindung und eine Rollenfixierung hinaus. Es sind Personen, die aus einer bereits gewachsenen Beziehung zu Jesus Christus ihre kirchliche Berufung entdeckt haben. Es ist auffällig, wie viele die Notwendigkeit einer tiefen Spiritualität sensibel spüren und sich genau deswegen die Frage stellen, ob sie nicht, statt in die Pfarreiseelsorge zu gehen, das Ordensleben wählen sollen. Die diözesanen Lebenszusammenhänge werden ihnen zu wenig als geistliche Lebenszusammenhänge wahrnehmbar.

Bischof Leonhard Haas (1833–1906)

Aus Anlass des hundertsten Todestages (13. Mai 2006) wird in der Kapelle des Pfarreizentrums Horw eine Ausstellung mit Exponaten aus dem Leben und Wirken des ab 1888 bis zu seinem Tod als Basler Bischof wirkenden Leonhard Haas gezeigt. Die Ausstellung wird mit einer Beamer-Show ergänzt.

Die Eröffnung findet am Samstag, den 13. Mai 2006, um 18.30 Uhr statt. Im Monat Mai ist die Ausstellung jeweils samstags und sonntags sowie auch am Fest Christi Himmelfahrt von 10.30 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Gruppen können nach Voranmeldung auch andere Termine vereinbaren.

Infos, Anmeldung usw.: Kath. Pfarramt St. Katharina, Neumattstrasse 3, 6048 Horw, Telefon 041 349 00 60.

Das Priesterseminar darf und muss ein Ort sein, an dem die Sehnsucht nach geistlichem Leben gestärkt wird. Anders als aus der Beziehung und der gepflegten Begegnung mit Jesus Christus ist priesterliches Leben nicht möglich. Was an sich für jeden Berufungsweg gilt, ist für den ehelosen Priester lebenswichtig. Sein Dienst wird hohl, wenn er seine Aufgabe, zeichenhafter Verweis auf Jesus Christus zu sein, nicht existentiell erdet.

Die Verantwortung für die Kirche wird angehenden Seelsorgern noch schnell genug unter die Haut gehen; und die Notwendigkeit, sich die nötigen Fähigkeiten zu erwerben, ist in der Regel hinreichend deutlich. Doch darf dies nicht eine andere Haltung verdrängen: das Vertrauen auf den Gott, der in der Kirche sein Leben ausschenkt und wachsen lässt. Es ist nicht gut, wenn diejenigen, die Jünger Jesu, Nachfolgende, geistliche Menschen sein sollen, auf dem Weg ihrer Ausbildung mehr mit der Nervosität von Kirchenkrisen als mit der Freude des Evangeliums zu tun bekommen.

Menschen religiös ansprechen

Das Augenmerk darauf, die Priesterausbildung geistlich zu zentrieren, führt von der konkreten Vorbereitung auf den seelsorglichen Beruf nicht weg, sondern dient ihr. Gegenüber einer gewissen Fixierung auf den Gemeindeaufbau in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und einer damit einhergehenden Verkirchlichung christlichen Lebens dürfte es heute dringlich sein, andere Akzente zu setzen. Die erste Aufgabe der Seelsorge heute ist es nicht, Menschen kirchlich zu machen, sondern sie religiös anzusprechen und sie mystagogisch in ihrer Gottesbeziehung zu stärken. Dann sind auch Pfarreien als geistliche Lebenszusammenhänge erkennbar! Dies aber setzt voraus, dass Seelsorger, ob Priester oder Laien, selbst geistliche Menschen sind.

Je mehr angehende Priester in ihrer eigenen Biographie erfahren dürfen, dass es Gott ist, der wachsen lässt, umso mehr werden sie dies auch in den Gemeinden wahrnehmen und bereit sein, sich selbst in den Dienst dieses Wachstums zu stellen.

Das Wachsen zulassen

Ich habe begonnen mit den erwartungsvollen Gesichtern und der bangen Frage, was mit der zerbrechlichen Offenheit junger Menschen auf dem Weg zu einem kirchlichen Dienst, speziell auf dem Weg zum priesterlichen Dienst, geschieht. Ich versuche, selbst das Gesagte ernst zu nehmen, und kann auch immer wieder die Erfahrung machen, dass diese jungen Menschen nicht enttäuscht werden. «Gott ist es, der wachsen lässt» (1 Kor 3,7). An uns aber ist es, dieses Wachsen zuzulassen.

Eva-Maria Faber

SKZ 19/2006

«DIE VERWANDELNDE UND HEILENDE KRAFT DER LITURGIE»

BERICHT

Der 20. Kongress von Societas Liturgica, der Internationalen Gesellschaft für Studium und Erneuerung der Liturgie, fand vom 8. bis 13. August 2005 im ostdeutschen Dresden statt.

Dresden – zeichenhafter Tagungsort

Dresden war in mehrfacher Hinsicht ein geeigneter Ort für das gewählte Thema, was Präsident *Ottfried Jordahn,* em. evangelisch-lutherischer Pastor aus Hamburg, bereits in seinem Eingangsreferat über «Die wiederaufgebaute Frauenkirche zu Dresden als ein Symbol verwandelnder und heilender Kraft der Liturgie in einer gebrochenen Welt» deutlich machte. Mit der Bombennacht des 12./13. Februar 1945 und der totalen Zerstörung des Doms fand die barocke Pracht ein jähes Ende. Das Kuppelkreuz wurde unter den Trümmern begraben; später fand man es wieder, zwar verformt und stark beschädigt, doch in seiner Grundform erhalten. Der Sohn eines Soldaten, der mit dem Abwurf von Bomben zur Zerstörung der Kirche beigetragen hatte, gestaltete dieses Kreuz neu. Es bezeugt nun die Versöhnung ehemals verfeindeter Völker und Menschen auf dem Hintergrund von Tod und Auferstehung Jesu Christi und lädt zum friedlichen Miteinander in einem vereinten Europa ein. Der 2005 abgeschlossene Wiederaufbau des Doms hat vielen die Möglichkeit geboten, eigene, oft traumatische Erlebnisse und Erinnerungen an Krieg und Zerstörung zu verarbeiten. So kann hier von einem mehrjährigen Prozess gesprochen werden, bei dem Wunden geheilt werden konnten, aber auch Narben sichtbar geblieben sind, was sich auch in den unterschiedlichen Farben der alten, wiederverwendeten und der neuen Steine ausdrückt.

Säkularisierung und Pluralismus

Benedikt Kranemann, Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, nahm in seinem Beitrag «Christliche Feiern des Glaubens und religiöser Pluralismus in der modernen Gesellschaft» den spezifischen Kontext der ehemaligen DDR mit dem besonderen Beispiel der sog. «Feier der Lebenswende», die jährlich im Erfurter Dom stattfindet, in den Blick. In Erfurt gehören derzeit knapp 80% der Bevölkerung keiner christlichen Kirche an, ca. 14% sind evangelisch, nur ca. 7,5% katholisch. Der damalige Dompfarrer *Reinhard Hauke* äussert sich dazu wie folgt: «Wir leben nicht mehr im christlichen Europa, wo das Christentum eine unangefochtene Selbstverständlichkeit ist, aber wir haben eine Botschaft, deren Wert sich im Gespräch mit Suchenden zeigen kann.» Was kann christliche Liturgie nun im Umfeld des religiösen Pluralismus bewirken? Kann es neben gottesdienstlichen Feiern, die primär Ort der Glaubensgemeinschaft sind, Feierformen geben, die bewusst in den Dienst einer pluralen Gesellschaft gestellt sind? Die Lebenswendefeier, an der nur ungetaufte Jugendliche teilnehmen können, versucht – als eine Art Pendant zur heute immer noch praktizierten sog. Jugendweihe – einen solchen Weg zu gehen. Grundelemente wie (nicht biblische) Lesung und Auslegung, Fürbitte, Gebet und Segen sowie Zeichenhandlungen ermöglichen Hören und Antworten; Nähe und Distanz zum christlichen Gottesdienst sind gleichermassen möglich. Dabei sind verschiedene Motive im Spiel: Theologisch soll die Nähe Gottes im Lebensalltag jedes Menschen zum Ausdruck gebracht werden. Diakonisch soll eine Hilfe zur Lebensbewältigung geboten werden. Und missionarisch soll der christliche Glaube so bezeugt werden, dass Menschen für ein Leben aus dem Glauben gewonnen werden.

Sakramente und Heilen – wesentliche Ausdrucksformen von Kirche

Die Beobachtung, dass der Zusammenhang zwischen Sakrament und Heilung heute vielerorts verloren gegangen zu sein scheint, bildete den Ausgangspunkt der Überlegungen von *Patrick Prétot,* Benediktiner der Abtei La Pierre qui Vire im Burgund und Professor an der Theologischen Fakultät des Institut Catholique de Paris sowie Direktor des Institut Supérieur de Liturgie. Unter der Überschrift «Sacrements et guérison: Un essai de typologie des relations entre deux dimensions du salut» machte er deutlich, dass Heilen zum Wesen und Sein von Kirche gehört. Diesen Dienst der Heilung gelte es wiederzuentdecken inmitten einer Welt, die in allen Bereichen des menschlichen Lebens der Heilung bedürfe. Dabei stelle Jesus Christus, «der grosse Heiler aller Zeiten», das Fundament des Verhältnisses zwischen Sakramentalität und Heilung dar. Freilich bestehe eine Spannung zwischen ritueller Praxis und herkömmlicher Theologie: Einerseits betrachte etwa der Ritus der Feier der Krankensalbung die körperliche Heilung als das erste Ziel, als Zeichen des für den kranken Menschen, aber auch für die christliche Gemeinschaft verwirklichten Heils. Andererseits begünstige die Sakramententheologie eine spirituelle Wirkung, für welche die Heilung nur ein unvollkommenes Zeichen sein könne. Heute sei nun – im Dialog mit den medizinischen Wissenschaften und im Ernstnehmen des kranken Menschen als vollwertige Person – zu fragen, auf welche Weise die

Der Theologe und Diakon Matthias Drögsler ist Sekretär der Basler Liturgischen Kommission.

BERICHT

Sakramente für eine Welt bedeutsam sein könnten, die nach Gesundheit suche und auf Heilung warte.

Liturgie in ökumenischer Dimension

Auf einen anderen Aspekt von Liturgie ging *Thomas Best,* derzeitiger Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, in seinem Beitrag «Liturgy as Transformation: To Heal a Broken World – The Ecumenical Dimension» ein. Er wies auf die Dreischichtigkeit menschlicher Erfahrungen hin: Diese werden antizipiert, wenn sie noch in der Zukunft vor uns liegen. Sie werden erfahren, wenn sie in unserer Gegenwart geschehen. Und sie werden erinnert, wenn sie uns zur Vergangenheit geworden sind. Ohne Gedächtnis wären wir Gefangene des Moments. Daraus folgerte er, dass Liturgie «das Gedächtnis par excellence der christlichen Gemeinschaft» darstelle. Durch die Liturgie als Gedächtnis lebe die Kirche heute aus der Kraft des Ereignisses Jesus Christus und sei dazu aufgerufen, die Bedeutung und Kraft dieses Ereignisses durch ihr eigenes Leben auszustrahlen. Von daher sei es Aufgabe der Kirche, die Erlösung der Welt zu verkünden und sich zugleich für die Beseitigung von Unrecht und die Heilung von Wunden einzusetzen und voller Hoffnung in die Zukunft zu blicken. Die ökumenische Dimension der Kirche beeinflusse dabei wesentlich das Verständnis von Liturgie als einer Kraft der Verwandlung und Heilung von Welt und Kirche. Jede gottesdienstliche Feier, die nur mit Teilen des Leibes Christi gefeiert werde, sei nur eine geteilt-begrenzte Antwort auf die umfassende Erlösung durch Christus. So sei die blosse Tatsache von Gottesdiensten in ökumenischen Kontexten, gemeinsam gefeiert von Christinnen und Christen unterschiedlicher Konfessionen, bereits ein Akt der Verwandlung und Heilung.

Uns der Gebrochenheit stellen

Eine wichtige, ergänzende Weiterentfaltung der Kongressthematik lieferten die Ausführungen von *Teresa Berger,* Römisch-Katholische Professorin an der Divinity School der Duke University in Durham, NC, USA, in der Schweiz 2003 mit dem Herbert-Haag-Preis für Freiheit in der Kirche ausgezeichnet, die sie mit «Breaking Bread in a Broken World – Liturgy and Cartographies of the Real» überschrieben hatte. Wenn bis zu diesem Zeitpunkt der Tagung der Eindruck hätte entstehen können, dass es Liturgie möglich sei, Gebrochenheit (von Welt und Kirche) zu heilen, so machte Teresa Berger deutlich, dass es allein in Gottes Hand liege, Ganzheit und Erlösung zu gewährleisten. Die Liturgie verwandle und heile die gebrochene Welt nicht, Gott tue dies. Dieser Gott behalte es sich vor, genau in der Gebrochenheit, dem Brechen des Brotes, gegenwärtig zu werden. Anders gesagt – göttliche Gegenwart begegne uns in der Form der Gebrochenheit. Wir würden deshalb gut daran tun, liturgische Demut zu praktizieren, sowohl in unserem wissenschaftlichen Anspruch an die verwandelnde Kraft der Liturgie als auch in unserem eigenen liturgischen Leben. Wir seien vor allem dazu berufen, Bruchstücke einzusammeln: des Brotes, der gebrochenen Welt und unseres eigenen Lebens. Das Bewirken von Ganzheit sei nicht Menschenwerk, auch wenn dieses liturgisch praktiziert werde.

Den menschgewordenen Gott in der leidenden Schöpfung erkennen

Dem in Deutschland geborenen *Paul Östreicher,* dem als Sohn eines jüdischen Vaters während des Zweiten Weltkrieges in Neuseeland Asyl gewährt worden war und der seit Ende der 50er-Jahre in England lebt, gelang schliesslich mit seinem Vortrag «Incarnate Liturgy» ein geistlicher Abschluss des Kongresses. Paul Östreicher ist in den beiden Glaubenstraditionen des Anglikanismus und des Quäkertums aufgewachsen. Wenn uns der Gottesdienst nicht dazu bringe, so führte er aus, Gott in seiner Schöpfung zu erkennen – in jedem Mitmenschen, in den Armen, Unterdrückten und Ausgestossenen –, dann werde er zu blossem Götzendienst. Gottesdienst werde gebraucht, um einen Blick vom Mysterium einer Liebe erhaschen zu können, die sich uns in einem leidenden und dienenden Gott zeige. Christliche Liturgie habe deshalb die Aufgabe, die sichtbaren Zeichen des gebrochenen Brotes und vergossenen Blutes, die Herzstücke des menschgewordenen Gottesdienstes, mit Leben zu erfüllen. Die Qualität von Liturgie könne nach der Sorgfalt beurteilt werden, in der für andere gebetet werde. Oder wie es William Temple, Erzbischof von Canterbury, während des Zweiten Weltkrieges einmal formuliert habe: «Die Kirche ist die alleinige Institution, die für den Segen derer existiert, die nicht ihre Mitglieder sind.»

Erfahrungsaustausch

Neben den erwähnten Hauptreferaten gab es erneut eine reiche Fülle unterschiedlichster Objektstudien und Kurzreferate. So etwa zu den Sakramenten der Krankensalbung und der Versöhnung, zur orthodoxen Totenliturgie, zum gemeinsamen Beten nach sexuellem Missbrauch durch kirchliche Mitarbeiter, zu getanzter Liturgie, zu Entwicklungen liturgischer Formen des Trauerns nach Katastrophen usw.

Die Kongress-Eucharistie wurde in gewohnter Weise im Ritus des amtierenden Präsidenten gefeiert; diesmal also als lutherisches Abendmahl, und zwar im Dom zu Meissen. Darüber hinaus fanden in mehreren Dresdner Kirchen Morgen- und Abendgottesdienste in den Traditionen der lutherischen, reformierten und römisch-katholischen Kirche, der Methodisten, Anglikaner und Baptisten sowie im byzantinischen Ritus statt.

Matthias Drögsler

2007 in Palermo: «Liturgie auf der Piazza»

Der 21. Kongress von Societas Liturgica wird vom 6.–11. August 2007 in Palermo auf Sizilien stattfinden. Der Tagungsort wird dann in einem Arbeiterviertel liegen. Das Thema und eine begeisternde Präsentation der Vorbereitungsgruppe versprechen erneut anregende Auseinandersetzungen sowie vielfältige neue Erfahrungen und Begegnungen. Für die Periode 2006–2007 wurde David Holeton, Prag, zum neuen Präsidenten der Gesellschaft gewählt.

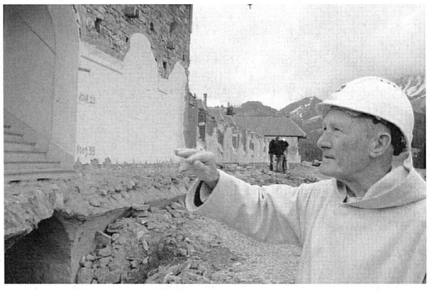
Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
2.5.06 / Nr. 18
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Ein Gebäudeflügel wird geopfert

Die Kartause Valsainte hat mit der Sanierung der Klosteranlage begonnen

Cerniat FR. – Die Mönche der Kartause Valsainte bei der Ortschaft Cerniat im freiburgischen Greyerz haben mit der umfangreichen Sanierung der Klostergebäude begonnen. In einer Pressekonferenz informierte in Freiburg der Verein für die Erhaltung der Kartause Valsainte über den Stand des Projektes. Da eine Rettung unbezahlbar gewesen wäre, ist mit der Sanierung der definitive Abriss eines ganzen Klosterflügels verbunden. – La Valsainte ist das einzige Kloster des Kartäuserordens in der Schweiz.

Die eingeholten Expertisen hätten gezeigt, dass die gesamte Anlage in ihrer heutigen Ausgestaltung nicht mehr zur retten sei, erläuterte der Verein. Daher habe die Klostergemeinschaft beschlossen, einen grossen Gebäudeflügel mit 14 Zellen auf der Südseite der Klosteranlage abzubrechen. Danach soll der Untergrund der ganzen Anlage saniert und die Kanalisation erneuert werden. Die Arbeiten starteten bereits im Dezember 2005 mit dem Abbruch des Gebäudeflügels und dauern voraussichtlich bis Mitte 2008. Die Kosten sind auf 7,5 Millionen Franken veranschlagt.



Prior Paul Fehr erläutert die Abbrucharbeiten (Bild: ciric)

Untersuchungen, die eine Expertengruppe der ETH Lausanne unter Leitung von Professor Laurent Vuillet vornahm, zeigten auf, dass sich der Untergrund, auf dem die Kartause errichtet ist, "in einem besorgniserregenden Zustand" befindet. Wasser drückt von der Bergseite her in den Untergrund, ausserdem ist das Kanalisations- und Entwässerungssystem überaltert und teilweise zusammengebrochen. Beides zusammen bringt die Gebäude in eine schwierige und gefährliche Lage.

Irreparable Schäden

So sind an der Südflanke der Anlage praktisch irreparable Schäden eingetreten. Den Experten zufolge befinden sich dort 14 der insgesamt 36 Zellen der Valsainte in einem solch schlechten Zustand, dass ihre Restaurierung vor allem auch in finanzieller Sicht nicht mehr sinnvoll erscheint. Der betroffene Gebäudetrakt ist der jüngste der Anlage und wurde 1901 gebaut.

Derzeit sind die Abbrucharbeiten im Gange. Danach wird der betroffene Teil

Editorial

Jubiläum. – An der Universität Freiburg feiert ein wichtiges wissenschaftliches Publikationsorgan, die "Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte", das 100-jährige Bestehen. Genau genommen kommt die Feier 97 Jahre zu früh, denn der aktuelle Zeitschriftentitel ist erst drei Jahre alt. Bis 2003 firmierte nämlich die Publikation als "Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte".

Die Namensänderung unterstreiche den bereits in den 1990er Jahren vollzogenen "Paradigmenwechsel" der Zeitschrift von der Institutionen- und Personengeschichte der katholischen Kirche hin zur Mentalitäts-, Kultur-, Sozial- und Intellektuellengeschichte der Religion und Religiosität, erklärt Urs Altermatt, Chefredaktor der Zeitschrift. Man könne von einer eigentlichen religions- und kulturgeschichtlichen Wende sprechen, welche die Zeitschrift kennzeichne. Doch Altermatt versichert: Nur die Perspektive hat geändert, Katholizismus und katholische Religiosität bleiben prägende Themen.

Walter Müller

Die Katholische Internationale Presseagentur Kipa sucht wegen Berufung eines ihrer Redaktoren in eine zentrale Informationsaufgabe der katholischen Kirche in der Schweiz auf den 1. August 2006 oder nach Vereinbarung

eine Redaktorin oder einen Redaktor.

Kipa bietet ihren Kunden eine kontinuierliche Information über kirchliche, religiöse und soziale Belange.

Ihre Aufgabe

- Bearbeitung der täglich anfallenden Informationen, Durchführung von Interviews, Recherchen und Reportagen, Übersetzung aus dem französischen Dienst der Agentur (Apic).

Ihr Profil

- Sie besitzen journalistische Erfahrung und gute Kenntnisse in Französisch.
- Sie sind eine offene, kontaktfreudige Persönlichkeit und arbeiten gerne im Team.
- Sie sind vertraut mit kirchlichen und religiösen Fragen.

Wir bieten

- Eine vielseitige, verantwortungsvolle Aufgabe (Pensum 80 - 100 %).
- Gute Bedingungen am Arbeitsort in Freiburg.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an Josef Bossart, Redaktionsleiter Kipa, oder Geschäftsführer Hans Rahm (026 426 48 31). Ihre Bewerbung erwarten wir bis Ende Mai 2006 an Kipa, Postfach 192, 1705 Freiburg.

der Klosteranlage so umgestaltet, dass die Kartause als Ganzes wieder als natürliche Einheit erscheint. Der Verein für die Erhaltung der Kartause Valsainte, gegründet 2003 mit dem Zweck, die Klostergemeinschaft bei der Sanierung der Anlage und der Beschaffung der dazu nötigen Mittel zu unterstützen, hat 2004 die Expertisen in Auftrag gegeben. Die Sanierungsmassnahmen werden im Einvernehmen mit dem Bundesamt für Kultur und dem kantonalfreiburgischen Amt für Kulturgüter unternommen.

Foto von der Kartause im April 1992. Am rechten Bildrand stehen noch alle Zellen. (Bild: Ciric)

Foto von der Kartause im April 2006. Der komplette Flügel auf der Talseite ist abgerissen und eingeebnet. (Bild: Ciric)

Sowohl die Eidgenossenschaft wie der Kanton Freiburg unterstützen die Arbeiten finanziell. Die beiden Subventionen sollen insgesamt etwa 55 Prozent der Gesamtkosten von 7,5 Millionen Franken decken. Nachdem bereits grössere Spendenbeträge eingegangen sind, verbleibt nach Angaben des Vereins ein Fehlbetrag von 2 Millionen Franken. Er hofft, diese Summe bis Ende Jahr zusammenbringen zu können und zählt auf die Grosszügigkeit potenzieller Gönner.

Hinweis: Präsident des Vereins für die Erhaltung der Kartause Valsainte ist Jean-Luc Moner-Banet.

E-Mail: moner-banet@loterie.ch (kipa)

Erstes Jahrestreffen des Instituts Philanthropos

Freiburg i. Ü. – Am ersten Jahrestreffen des europäischen Instituts für anthropologische Studien, "Philanthropos", haben am 29. April in Bürglen oberhalb der Stadt Freiburg rund 400 Personen teilgenommen.

Ehrengast des Treffens war der Schweizer Kardinal und frühere Päpstliche Haustheologe Georges-Marie Cottier (83). Das neue Institut für die Wissenschaft vom Menschen führt gegenwärtig seinen zweiten Jahreskurs durch.

Das Jahrestreffen hatte zum Thema "Anthropologie und Eucharistie: das Herz Gottes anbeten, um das Herz des Menschen zu verstehen". Yves Semen, Direktor von Philanthropos sowie Professor für politische Philosophie an der Freien Philosophischen Fakultät von Paris, erinnerte daran, dass am Ursprung des Instituts eine Analyse von Papst Johannes Paul II. über die anthropologische Natur der gegenwärtigen Krise stehe. Die post-industrielle Gesellschaft interessiere sich mehr dafür, was der Mensch produziert, denn was er ist.

Um dieser Herausforderung zu begegnen, ist im Herbst 2004 das neue Angebot christlicher und humanistischer Bildung von Philanthropos lanciert worden. Es versteht sich als eine "Lebensschule" im engeren Sinn des Wortes. Die Kurse dauern jeweils ein Jahr und verbinden intellektuelles, gemeinschaftliches und geistliches Leben. Das Institut kann an seinem Sitz im "Salve Regina" der Baldegger-Schwestern bis zu 60 Studierende beherbergen. Die Studierenden leben gemeinschaftlich unter der geistlichen Leitung der Bruderschaft Eucharistein, an deren Spitze Pater Nicolas Buttet steht, Mitgründer von Philanthropos.

24 Studierende

An einem von Kardinal Cottier präsidierten Gottesdienst nahmen die 19 Studierenden des ersten (bereits beendeten) und die 24 Studierenden des Jahrganges 2005/2006 teil, der sich aus 15 Franzosen, fünf Schweizern, drei Belgiern und einer Litauerin zusammensetzt. Der Kardinal warnte in seiner Predigt davor, dass wir selbst in Gottesdingen die Tendenz hätten, sie von uns aus zu sehen statt durch den Spiegel des Glaubens. Er unterstrich vor den Studierenden, dass "die Eucharistie die Welt trägt, sonst würde sie angesichts der Häufung der begangenen Sünden untergehen".

(kipa)

Namen & Notizen

Peter Friedli. – Bischof Kurt Koch weihte den 48-jährigen Witwer und Vater zweier Söhne am 30. April in der Kathedrale von Solothurn zum Priester. Friedli war bisher Redaktor des "Angelus", Pfarrblatt von Biel. (kipa)

Francis Assisi Chullikat. – Der 53-jährige Inder wurde zum neuen Nuntius des Heiligen Stuhls in Jordanien und im Irak berufen. Chullikats Vorgänger **Fernando Filoni** (59) war schon im Februar auf die Philippinen versetzt worden. (kipa)

Paul Spiegel. – Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland starb 68-jährig an den Spätfolgen eines Herzinfarktes. Spiegel stand seit 1999 an der Spitze des wichtigsten jüdischen Dachverbandes in Deutschland. (kipa)

Ma Yingling. – Gegen den Willen des Heiligen Stuhls wurde der 40-jährige Chinese zum Bischof von Kunming in der südwestlichen Provinz Yunnan geweiht. Noch kurz zuvor hatte der Hongkonger Kardinal **Joseph Zen Zekiun** die regimenahe katholische "Patriotische Vereinigung" dazu aufgerufen, die Zeremonie zu verschieben. (kipa)

Rolf Asal-Steger, Birgitta Aicher, Urs Brosi. – Der Basler Diözesanbischof Kurt Koch ernannte als Nachfolger für **Felix Gmür**, der zum Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz berufen wurde, den Ständigen Diakon **Rolf Asal-Steger** (53) zum Ausbildungsleiter im Seminar St. Beat, Luzern. Als Nachfolgerin von **Theresia Gehle** im Bischofsvikariat Pastoral wurde **Birgitta Aicher** (41) zur neuen Pastoralverantwortlichen ernannt. **Urs Brosi** (41) wurde zum neuen Bildungsverantwortlichen im Bischofsvikariat Personal und Bildung ernannt, er folgt auf **Fabian Berz**, der neu als Personalverantwortlicher wirkt. (kipa)

Gottfried Vanoni. – Der aus Bad Ragaz, Kanton St. Gallen, stammende Bibelwissenschaftler und Steyler Missionar starb in St. Gabriel (Mödling, Österreich) nach schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren. Er war lange Jahre Dekan der Theologischen Hochschule St. Gabriel und Vizerektor des Missionshauses St. Gabriel. (kipa)

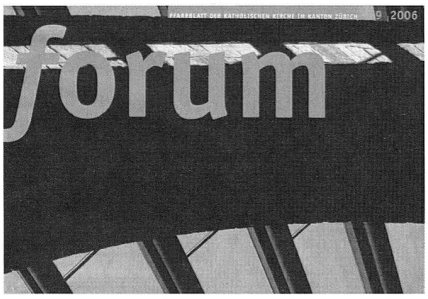
Zeitgemässe katholische Stimme im Zürcher Medienwald

50 Jahre "Forum" – Pfarrblatt für den Kanton Zürich

Von Georges Scherrer

Zürich. – Einst sorgte es für Gewitterwolken im Parlament der Zürcher Katholiken, heute ist es gut akzeptiert: Das "Forum", das Pfarrblatt für den Kanton Zürich, feiert seinen 50. Geburtstag. Aktuell weist es eine Auflage von 160.000 Exemplaren auf – Tendenz steigend.

Wie verschiedene andere Pfarrblätter in der Deutschschweiz besteht auch das "Forum" aus zwei Teilen. Der innere enthält die Seiten der verschiedenen Pfarrgemeinden, der äussere, der so ge-



nannte Mantelteil, präsentiert Weiterführendes. Dieser Teil soll die Katholiken Zürichs über ihre eigenen Grenzen hinaus informieren, den Blick in die Schweiz und auf die Weltkirche wie auch auf andere Konfessionen und Religionen öffnen.

Das "Forum" soll ebenfalls Gesellschaftskritik aus katholischer Sicht üben und so, ergänzend zu den säkularen Medien, meinungsbildend wirken, betont der Präsident des Stiftungsrates der Zeitschrift, Kurt Vogt, Pfarrer in Stäfa.

Gute Akzeptanz

Und es dürfen durchaus auch Themen zur Sprache kommen, "die scheinbar weder mit Religion noch mit Kirche etwas zu tun haben", sagt Chefredaktor Thomas Binotto. Die Akzeptanz der Publikation ist im Kanton gross. Vor drei Jahren ergab eine Umfrage, durchgeführt von einem Institut im Auftrag des Stiftungsrates, dass die Zeitschrift "sowohl von Kirchenangehörigen wie auch von kirchenfernen Menschen positiv aufgenommen wird", so der Präsident des Stiftungsrates.

Harte Auseinandersetzungen

Das Pfarrblatt erschien am 1. Januar 1956 zum ersten Mal im Kanton. Ab 1991 erschien es im modernen Erscheinungsbild des "Forums" als Nachfolgeprodukt des alten Pfarrblatts, dessen Auflage rückläufig war. Der damalige Generalvikar Gebhardt Matt weist auch darauf hin, dass mit der Einstellung der "Neuen Zürcher Nachrichten" (NZN) im Jahr 1991 die katholische Kirche im Kanton medial im Abseits geraten war.

Diskussion um Kosten

Im katholischen Parlament kam es damals zu grossen Wortgefechten. Zu reden gaben vor allem die Kosten des "Forums", erinnert sich Theo Obrist, der damals in der Synode sass und heute Mitglied des Stiftungsrates des Pfarrblatts ist. Diese entschied sich, das Blatt an alle kirchensteuerzahlenden Katholiken gratis und im Zweiwochenrhythmus abzugeben. Um die eingesetzten Millionenbeträge nicht zu verschwenden, veranlasste sie eine "Abbestellaktion", um "effektiv jene zu erreichen, die das Pfarrblatt auch lesen", erläutert Obrist den Entscheid des Parlaments. Wer das Pfarrblatt nicht zugestellt haben wollte, bestellte dieses ab.

Gemäss Obrist haben im Kanton zwischen 40.000 und 50.000 katholische Haushalte auf die Zustellung verzichtet. Um diesen die notwendigsten Informationen über das regionale kirchliche Leben zukommen zu lassen, veröffentlicht die Zürcher Kirche in verschiedenen Zeitungen einen "Kirchenzettel", der über die Gottesdienstordnung informiert.

"Tendenz steigend"

Das Zustellungsmodell hat auch heute noch Geltung. Wenn Katholiken in einer Gemeinde neu gemeldet werden, erhalten sie automatisch das Kirchenblatt. Wollen sie es nicht, so müssen sie es ausdrücklich abbestellen. Heute erreicht die Auflage der Zeitung über 160.000 Exemplare, Tendenz steigend, betont Obrist: "Wir haben richtig entschieden, heute würden wir es wieder so machen."

Das "Forum" erscheint heute im handlichen Magazin-Format. Es wird durch die Synode mit 3,5 Millionen Franken jährlich sowie durch Spenden und Werbung finanziert. In Redaktion und Verwaltung werden sechs Personen beschäftigt.

(kipa)

In 2 Sätzen

Wiedereröffnet. – Nach langjährigen Restaurierungsarbeiten wurde in Rom die Kirche Santo Stefano Rotondo wiedereröffnet. Das auf dem Celio-Hügel gelegene Gotteshaus, das seit 1580 dem deutschsprachigen Priesterseminar Germanicum et Hungaricum gehört, soll künftig für Romreisende aus dem deutschsprachigen Raum als Pilgerkirche zur Verfügung stehen. (kipa)

Woche für das Leben. – Die deutsche Woche für das Leben wurde am 29. April in Stuttgart eröffnet. Die von den beiden grossen Kirchen in Deutschland getragene Aktion steht in diesem Jahr unter dem Motto "Von Anfang an uns anvertraut – Menschsein beginnt vor der Geburt". (kipa)

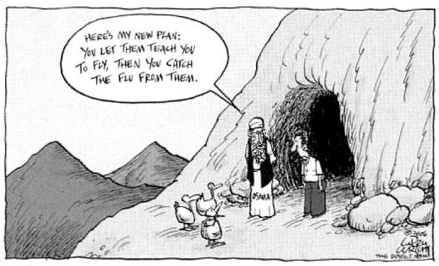
Jubiläum. – Vor 100 Jahren wurde in Freiburg die "Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte" geschaffen. Zum Jubiläum der Zeitschrift, die seit drei Jahren unter dem neuen Namen "Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte" firmiert, führte die Universität Freiburg am 28. und 29. April ein internationales Kolloquium durch zum Thema "Religion, Geschichte, Gedächtnis". (kipa)

Appell. – Die Bischöfe in der zentralafrikanischen Republik Tschad riefen Regierung und Rebellen zu einem nationalen Dialog auf. In einer gemeinsamen Erklärung forderten sie die Rebellen zu einer Waffenruhe auf. (kipa)

Tschernobyl. – In zahlreichen Gottesdiensten erinnerten die christlichen Konfessionen in den direkt betroffenen Gebieten in der Ukraine, in Weissrussland und in Russland an die Opfer der Tschernobyl-Katastrophe. Den 20. Jahresgedenktag von Tschernobyl wurde am 26. April zudem weltweit begangen, so mit einem ökumenischen Gottesdienst im Zürcher Grossmünster. (kipa)

Prüfung der Normen. – Der Vatikan überprüft derzeit einige Normen für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren. Untersucht werden vor allem die Zuständigkeit der Ortsbischöfe bei der Auswahl und Einleitung solcher Prozesse, die Bedeutung und Definition des "Wunders" sowie die Kriterien für ein Martyrium. (kipa)

Zeitstriche



Neuer Plan. *– Larry Wright (The Detroit News) lässt in seiner Karikatur Terroristenhäuptling Bin Laden sagen: "Das ist mein neuer Plan: Du lässt Dir von ihnen das Fliegen beibringen, danach steckst Du Dich bei ihnen mit Vogelgrippe an." – Für einige amerikanische Beobachter ist die kürzlich aufgetauchte Video-Kassette des Führers von Al Kaida ein Zeichen dafür, dass dessen Einfluss am Schwinden ist. Bin Laden habe sich äussern müssen, um nicht seine Glaubwürdigkeit zu verlieren. John Pike, Chef des Analysezentrums GlobalSecurity.org, meinte zu AFP: "Wenn man die Mittel hat, um spektakuläre Attentate zu organisieren, tut man es. Offensichtlich hat er (Bin Laden) diese Mittel nicht. (kipa)*

ATD Vierte Welt

Treyvaux FR. – "ATD Vierte Welt Schweiz" hat im freiburgischen Treyvaux ihre Generalversammlung abgehalten. Die Anwesenden zeigten sich beunruhigt über das grösser werdende Misstrauen, das den Armutsbetroffenen entgegenschlägt.

ATD Schweiz stützt seine Aktivitäten auf rund 2.500 Mitglieder und Tausende von Gönnern. Die Generalversammlung stimmte für 2006 einem Budget im Umfang von 1,5 Millionen Franken zu. Die Bewegung startet Ende Mai mit dem Umbau des nationalen Zentrums in Treyvaux, der bis 2008 abgeschlossen sein soll. Präsident Hans-Peter Furrer beleuchtete in seinem Jahresbericht die aktuelle Situation in der Schweiz. Mit einer Million Menschen seien rund ein Siebtel der Einwohner der Schweiz von Armut betroffen. Zu schaffen mache ihnen nicht nur die eigene Situation, sondern auch das immer grössere Misstrauen, das ihnen in unserer Gesellschaft entgegenschlage. Armutsbetroffene hätten es in nach wie vor schwer, gehört zu werden. (kipa)

2.500 Schweizer erlebten Tage voller Licht

Bischof Ivo Fürer an interdiözesaner Schweizer Lourdeswallfahrt

Lourdes. – 2.500 Schweizerinnen und Schweizer sind in diesem Jahr nach Lourdes in die französischen Pyrenäen gepilgert. Während der letzten Aprilwoche mischten sie sich unter die Abertausende von Gläubigen, die jeweils den grössten Marienwallfahrtsort Europas von Februar bis Oktober bevölkern.

Vier Extrazüge brachten 2.104 Pilger aus allen Kantonen der deutschen und rätoromanischen Schweiz nach Lourdes. 275 Kranke reisten in speziellen Zügen mit Sanitätswagen und Pflegeabteilen; betreut wurden sie von 412 freiwilligen Helfern. Die älteste Pilgerin, Nina Hofer aus Kriens, Kanton Luzern, stand im 102. Lebensjahr und reiste im Sanitätswagen mit.

In der Stille ein Licht erhalten

Als bischöflicher Schirmherr war Ivo Fürer, der altershalber zurückgetretene Bischof von St. Gallen, zum letzten Mal in offizieller Mission dabei und stand den wichtigsten Gottesdiensten vor. Das Pilgerthema in Lourdes des Jahres 2006 heisst: "Lasst eure Lampen brennen". Davon war auch das Programm der Schweizer geprägt und es war in vielerlei Zeichen enthalten. In der Grotte von Lourdes sah Bernadette vor bald 150 Jahren ein schönes Licht und in diesem Licht eine junge und sehr schöne, leuchtende Dame, die Muttergottes. Millionen Männer, Frauen und Kinder haben dort seit den Erscheinungen in der Stille ein Licht erhalten, das ihr Leben erleuchtet hat. Hier brennen die Lampen des Glaubens und des Gebetes.

Beim Gottesdienst an der Grotte hielt Abt Marian Eleganti vom Benediktinerkloster Uznach die Predigt. Er erinnerte daran, dass die Gottesmutter bei den Erscheinungen die kleine Seherin Bernadette immer mit grossem Respekt angesprochen und bei den Erscheinungen oft die Frage- oder Bittform gewählt habe: "Würden Sie…"; "Macht es Ihnen nichts aus…" Diese Ehrfurcht und diesen Respekt sei in einer Zeit besonders nötig, in der Menschen zum Teil unerträglich respektlos entblösst würden.

Die Pilger nahmen an den täglichen Lichterprozession teil und begleiteten das Allerheiligste auf der nachmittäglichen Sakramentsprozession in die Piusbasilika. Das gemeinsame Rosenkranzgebet war wichtiger Bestandteil jedes Pilgertages. Ebenso gehörte der Kreuzweg zur Wallfahrt. (kipa)

Daten & Termine

29.4.-17.6.2006. – Vor 80 Jahren erschien die erste Nummer der theologischen Zeitschrift "Nova et Vetera". Zu diesem Jubiläum widmet die Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg dem Gründer der Zeitschrift, Kardinal Charles Journet (1891-1975), eine Ausstellung. Der gebürtige Genfer gilt als einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts. (kipa)

Die Zahl

1,1 Milliarden. – Die Zahl der Katholiken weltweit ist von 1978 bis 2004 um 45 Prozent auf knapp 1,1 Milliarden gestiegen, zugleich sank aber ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung um einen Prozentpunkt auf 17 Prozent. Das geht aus dem neuen statistischen Jahrbuch der katholischen Kirche hervor. Demnach zeichnet sich in Europa mit einem Katholikenanteil von 39,5 Prozent und 280 Millionen katholischen Getauften ein rückläufiger Trend ab, während in Afrika die Kirche wächst: Im Berichtszeitraum verdreifachte sich die Zahl der Katholiken von 55 Millionen auf 149 Millionen. Gemessen an der afrikanischen Bevölkerung entspricht dies einem Zuwachs von 12,4 auf 17 Prozent. Amerika mit 62 Prozent Katholiken und Asien mit knapp 3 Prozent weisen relativ stabile Werte auf. Die Zahl der katholischen Bischöfe stieg zwischen 1978 und 2004 um 28 Prozent auf fast 4.800. Besonders hohe Zuwächse gab es in Afrika mit knapp 46 Prozent und in Ozeanien mit über 31 Prozent. Auch das Durchschnittsalter der Kirchenführer lag 2004 mit 67,4 Jahren fünf Jahre höher als 1978, als das Pontifikat von Papst Johannes Paul II. seinen Anfang nahm. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Walter Müller
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
9.5.06 / Nr. 19
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

Treueschwur auf den Papst

Glanzvolle Vereidigungsfeier zum Abschluss des Schweizergarde-Jubiläums

Von Burkhard Jürgens, Rom

Rom. – Diesmal standen sie nicht diskret am Rand, sondern ganz im Mittelpunkt. Am 6. Mai waren zur 500-Jahr-Feier der Schweizergarde 33 Rekruten in farbenprächtigen Gran-Gala-Uniformen mit glänzendem Brustpanzer und rotem Helmbusch angetreten, um dem Papst die Treue zu schwören.

Mehrere zehntausend Menschen hatten sich bei sonnigem Wetter zu der Zeremonie eingefunden, die dieses Mal nicht auf dem Damasushof, sondern vor der mächtigen Kulisse des Petersdoms stattfand. Bereits am Morgen hatte Papst Benedikt XVI. im Petersdom ein Pontifikalamt zu Ehren seiner Leibgarde gefeiert.

Papst-Hymne und Schweizerpsalm

Allein aus der Schweiz waren über 6.000 Angehörige und Freunde der Gardisten angereist, um den mehrtägigen Feiern beizuwohnen. Als oberster Vertreter der Eidgenossenschaft war Bundespräsident Moritz Leuenberger zugegen. Knapp 80 Ex-Gardisten hatten die gesamte historische Strecke von Bellinzona nach Rom zu Fuss zurückgelegt – auf den Spuren des ersten Kontingents, das Papst Julius II. im Jahr 1506 in Dienst gestellt hatte. In den Jahrhunderten hat diese Aufgabe offensichtlich nichts an Attraktivität verloren.

Fanfaren kündigten den Einzug der neuen Gardisten an. "Seien Sie sich bewusst, dass Tausende gerne an Ihrer Stelle ständen und sich genauso für Papst und Kirche in die Pflicht nehmen liessen", rief Garde-Kommandant Elmar Mäder den jungen Schweizern zu. Die Gelöbnisfeier wird traditionell am 6. Mai begangen, dem Jahrestag der verlustreichen Verteidigung der Engelsburg beim "Sacco di Roma" im Jahr 1527.

Gardekaplan Alois Jehle appellierte an die Neugardisten, sich am Vorbild ihrer Vorgänger im Dienst zu orientieren. "Zeigt den Mut, der euch charakterisiert, und bezeugt immer erhobenen Hauptes den Glauben an den Herrn, der für unser Heil gestorben und auferstanden ist", mahnte er. Zur Vereidigung intonierte die Gardekapelle die Papst-Hymne und den Schweizerpsalm.

Die Rekruten traten einzeln an die Gardefahne, um den Eid zu bekräftigen: "Ich schwöre, treu, redlich und ehrenhaft zu dienen dem regierenden Papst Benedikt XVI. und seinen rechtmässigen Nachfolgern, und mich mit ganzer Kraft für sie einzusetzen, bereit, wenn es erheischt sein sollte, selbst mein Leben für sie hinzugeben."

"Im Innern bleibt man Gardist"

Schon am Morgen hatte der Papst den Einsatz seiner Leibgarde als besonderen Ausdruck des Dienstes von Laien in der Kirche gewürdigt. Benedikt XVI. hob hervor, die Zugehörigkeit zur Schweizergarde bedeute, sich aus Liebe zu Christus und der Kirche in den Dienst des Petrusnachfolgers zu stellen. Diese

In Bellinzona losmarschiert und in Rom angekommen: Ex-Gardisten aus auf den Spuren des ersten Kontingents im Jahr 1506. (Bild: Ciric)

Pflicht könne bis zur Hingabe des eigenen Lebens reichen. "Der aktive Dienst kann enden, aber im Innern bleibt man immer Schweizergardist", betonte der Papst.

Im Namen all seiner Vorgänger dankte das Kirchenoberhaupt der Schutztruppe für ihren Einsatz in den vergangenen

Editorial

Europapioniere – Mindestens für Europa stellt das Vorhaben eine Neuheit dar: Am 15. Mai wird in Bern ein "Rat der Religionen" für die Schweiz gegründet. Mitglieder sind Spitzenvertreter der katholischen Kirche (Bischof Kurt Koch), des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (Thomas Wipf), der christkatholischen Kirche (Bischof Fritz-René Müller), des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (Alfred Donath) sowie, aufgrund einer fehlenden repräsentativen Dachorganisation, gleich zwei Vertreter islamischer Organisationen (Farhad Afsahr und Hisham Maizar). Vorläufig nicht vertreten sind die orthodoxen Kirchen, die evangelischen Freikirchen, die Buddhisten und die Hindus. Weil die Religionen heute eine besondere Verantwortung für das friedliche Zusammenleben haben, soll der neue Rat vor allem eines: im Dialog das gegenseitige Verständnis verbessern. **Josef Bossart**

Das Zitat

800 Putzfrauen. – "Moralisches Vokabular scheint in den Topetagen wenig geläufig zu sein. Weil die Manager diese Botschaft nicht verstehen oder nicht hören wollen, versuchen sie deshalb stets von neuem, ihre teils unsäglich komplexen Abgeltungssysteme zu erklären. Dabei merken sie nicht, dass kein vermeintlich noch so stringentes Diagramm dem gesunden Menschenverstand zu erhellen vermag, weshalb UBS-Präsident Marcel Ospels Tagesleistung gleich viel wert sein soll wie die Jahresleistung eines normalen Durchschnittsschweizers."

*Wirtschaftsjournalist **Bruno Schletti** im **"Tages-Anzeiger"** (Zürich) vom 5. Mai 2006 unter dem Titel "1 Ospel = 50 Leuenberger = 800 Putzfrauen" über die Löhne in den Chefetagen der grössten Schweizer Konzerne. - Marcel Ospel, Präsident der Schweizer Grossbank UBS, wird für seine Arbeit mit einem Jahreslohn von knapp 24 Millionen Franken entschädigt. Moritz Leuenberger ist derzeit Schweizer Bundespräsident. (kipa)*

Jahrhunderten. Er lud die Garde ein, gemäss ihrem Motto "acriter et fideliter, mit Mut und Treue" in die Zukunft zu gehen.

Bischöfe und Äbte aus der Schweiz

Mit dem Papst konzelebrierten die drei Schweizer Kardinäle Henri Schwery, Gilberto Agustoni und Georges-Marie Cottier. Ebenfalls nahmen der Vorsitzende der Schweizer Bischofskonferenz Amédée Grab sowie sechs weitere Schweizer Bischöfe und zwei Äbte aus der Schweiz an der Feier teil. Die Fürbitten trugen Gardisten in den Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch vor. Zur Vereidigungsfeier vor dem Petersdom säumten dann mehrere historische Gardeformationen aus Europa und Übersee den Platz. Aus Freiburg war eine Abordnung von Grenadieren des Ehrenkontingents angereist. Ferner waren Hellebardiere der Königlichen Garde aus Spanien sowie Einheiten aus London und Massachusetts zugegen. Auch die Waffengattungen der italienischen Streitkräfte und Polizeieinheiten hatten Ehrenkommandos abbestellt. Gemeinsam feierten die Gardisten anschliessend mit Angehörigen und Freunden in der Engelsburg. Später am Abend erhellte ein Feuerwerk den nächtlichen Himmel über Rom – selbstverständlich in den Farben der Garde: gelb, blau und rot. (kipa)

Bundespräsident würdigt Schweizergarde

Rom. – Bei einem Festakt im Vatikan hat der Schweizer Bundespräsident Moritz Leuenberger am 5. Mai den Dienst der Schweizergarde gewürdigt. Aus Anlass des 500-jährigen Bestehens der päpstlichen Schutztruppe kamen dabei auch geistliche Werke des Benediktiners Theo Flury aus Einsiedeln zur Aufführung.

Die Schweizergarde sei heute sicher die schwächste Armee der Welt, aber der wirksamste Sicherheitsdienst, sagte Leuenberger. Mit ihrer Treue durch alle Wandlungen der Zeit und über Meinungsunterschiede hinweg stehe sie heute im Dienst des Friedens. "Ihre Hellebarde erinnert schon beinahe an Pflugscharen, die früher Schwerter waren", sagte der Bundespräsident.

Treue ist die Grundlage

Die Treue, die im Mittelpunkt der Gedenkfeiern stehe, sei die Grundlage jeder menschlichen Beziehung, aber auch der Beziehungen zwischen Staaten, unterstrich Leuenberger. Erst die Treue ermögliche das Gespräch über Schwierigkeiten und verhindere gewaltsame Auseinandersetzungen. Ein Dialog zwischen Religionen und Staaten werde aber nicht zuletzt durch wirtschaftliche Ungleichheiten erschwert, sagte er. Nur wer seine Grundbedürfnisse befriedigen könne, Bildung und Mitsprache besitze, sei resistent gegen religiösen Fanatismus und politischen Extremismus.

Den Wandel der Garde im Lauf der Jahrhunderte hob Leuenberger als vorbildhaft hervor. Christen hätten "aus einer schmerzlichen Geschichte gelernt, dass die Kraft unseres Glaubens niemals auf Gewalt beruhen kann". Auch das Beispiel des Irak lehre, dass moralische Werte mit Waffen weder zu verbreiten noch zu verteidigen seien. "Wer auf physische Gewalt verzichtet, gewinnt an moralischer Autorität", unterstrich Leuenberger.

Ökumene als Modell

Papst Benedikt XVI. empfing den Schweizer Bundespräsidenten anschliessend in Privataudienz. Beim rund zwanzigminütigen Gespräch ging es laut Leuenberger insbesondere um die Schweizergarde als Bindeglied zwischen der Eidgenossenschaft und dem Vatikan. Diese sei ein Symbol für gemeinsame Werte. Ferner habe er mit dem Papst über das Verhältnis zwischen Staat und Religion gesprochen, das in der Schweiz von Kanton zu Kanton verschieden ausgestaltet sei. Dabei habe er auch auf die Ökumene hingewiesen. Bei allem Trennenden zwischen den Konfessionen müsse der Dialog ein friedliches Miteinander garantieren, betonte der Protestant Leuenberger. Die Ökumene, wie sie zwischen den christlichen Konfessionen verwirklicht sei, könne auch als Modell für das Zusammenleben anderer Religionen dienen.

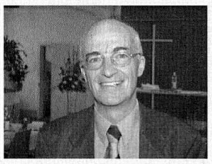
Komposition von Theo Flury

Auf dem musikalischen Programm des Abends stand das "Te Deum" des Benediktiner-Komponisten Theo Flury sowie dessen "Carmen saeculare", eine musikalische Meditation über die Liebe, zu der sich der Einsiedler Pater durch Texte der Bibel und des Mystikers Johannes vom Kreuz inspirieren liess. Ausführende waren das Vokalensemble 80 aus Schwyz, der Freiburger Kathedralchor, die Luzerner Kantorei und das Orchester des Collegium Musicum Luzern sowie Solisten unter der Leitung von Alois Koch. An der Orgel sass der Komponist selbst. (kipa)

Namen & Notizen

Benedikt XVI. – Papst Benedikt XVI. hat Europa zur Rückbesinnung auf sein kulturelles und spirituelles Erbe aufgefordert. Der Kontinent habe nur Zukunft, wenn er im Respekt vor den unterschiedlichen, bereichernden spirituellen Traditionen sein reiches Erbe an Werten bewahre und aufwerte, heisst es in einer Botschaft an die Teilnehmer einer dreitägigen interkonfessionellen Tagung, die letzte Woche in Wien unter dem Titel "Europa eine Seele geben" stattfand. (kipa)

Patrick Streiff. – Der in Biel wohnhafte 50-jährige Patrick Streiff hat am 2. Mai als Nachfolger von **Heinrich Bolleter** sein Amt als Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche in Mittel- und Südeuropa angetreten. Damit übernahm er die Verantwortung für die rund 36.000 Personen zählende Freikirche in 12 europäischen und zwei nordafrikanischen Ländern. (kipa)



Oscar Rodriguez Maradiaga. – Der honduranische Kardinal sieht sich nach eigenen Angaben seit Jahren vom organisierten Verbrechen mit dem Tod bedroht, weil er die Kriminalität stets als grösste Gefahr für die Demokratie bezeichnet habe. Er rief die Bevölkerung auf, sich gegen Korruption und Drogenhandel zusammenzuschliessen; die Drogenbarone rafften enorme Reichtümer zusammen und nähmen dafür den Tod unzähliger junger Menschen in Kauf. (kipa)

Fabian Egger. – Von einem "absurden Werbeverbot" für die katholische Wochenillustrierte "Sonntag" (Baden AG) durch das Bundesamt für Kommunikation (Bakom) spricht der Geschäftsleiter des Medienhauses Cat Medien. Gemäss Radio- und Fernsehgesetz sei religiöse Werbung verboten, weshalb dem "Sonntag" verboten worden sei, einen Werbespot auf den Schweizer Fenstern von RTL und Vox auszustrahlen, so das Bakom; Egger macht geltend, dass der "Sonntag" kein Missionierungsmedium sei, sondern eine "normale" Zeitschrift, die Religion zum Themenschwerpunkt mache. (kipa)

Die Kirchenbasis setzt die Segel

Josef Osterwalder über den Bodensee-Kirchentag in St. Gallen

St. Gallen. – Seit 1984 gibt es im Dreiländereck am Bodensee im Zweijahres-Turnus den ökumenischen Kirchentag. Am 6. und 7. Mai fand er erstmals in St. Gallen statt. Mit 5.000 Besuchenden gilt er als Höhepunkt in der Kirchentags-Bewegung.

"So nahe waren wir noch nie bei der Bevölkerung", sagt Traudi Wagner aus dem Vorarlberg, Mitglied des Leitenden Ausschusses des Kirchentags. Sie meinte damit vor allem den "Markt der Möglichkeiten", der sich am 6. Mai gleich an den Wochenmarkt anschloss: Feldfrüchte dort, Ideenfrüchte hier – die Kombination wurde von den vielen Besuchern der Innenstadt offensichtlich geschätzt.

41 Organisationen, Gruppierungen, Hilfswerke, Arbeitsstellen präsentierten ihre Angebote und fanden unter den Passanten jenes Publikum, das von sich aus kaum je einen Kirchentag besuchen würde.

Vom Markt zu den Workshops

Geht die Kirche auf die Strasse, findet die Strasse in die Kirche. Diese Erfahrung machte der Kirchentag mit seinem zweiten Programmteil, nämlich den gegen fünfzig Workshops, die in den Kirchen, Gemeinde- und Schulhäusern der St. Galler Altstadt angeboten wurden. In diesen wurde das Thema Zukunft auf drei verschiedene Richtungen hin angesprochen: Zukunftswege für die globalisierte Welt, für die Kirche und für das einzelne Individuum.

Welches Wirtschaftssystem ist bibelverträglich? Mit dieser Frage wurde die Verantwortung der Christen für die Gestaltung der Welt als Wirtschaftsraum thematisiert. In der Stadt, deren Universität als Kaderschmiede des modernen Managertums gilt, konnte die kontroverse Debatte nicht ausbleiben, hauptsächlich geführt zwischen dem deutschen Wirtschafts-Ethiker Ulrich Duchrow und dem St. Galler Nationalökonomen und Aussenwirtschafter Heinz Hauser. Nicht dass man ein Ergebnis gefunden hätte, wohl aber spürte man, wieviel es allein schon braucht, um die Sprache des anderen zu verstehen.

Auch nach der Zukunft der Kirche wurde im Podiumsgespräch gefragt. Hier wurde die Anregung gemacht, das ganze strukturelle Gerüst der Kirchen aufs Spiel zu setzen und wie beim Würfeln nochmals vorn vorne zu beginnen. Und: Besonders zahlreich waren die Workshops zu Fragen der persönlichen Lebensgestaltung.

Ein drittes Element des Kirchentags bildete die "Kirchen-Nacht". Sie knüpft bei einem Experiment an, das von den St. Galler Kirchen vor einem Jahr mit grossem Erfolg gestartet worden war. Ähnlich wie eine Museumsnacht öffnet die Nacht der Kirchen die Türen bis um Mitternacht und bietet Konzerte, Kunst und viel Raum für Begegnung. In St. Gallen fügten sich die Angebote der Kirchen-Nacht nahtlos in den samstäglichen Ausgehabend ein, der jeweils Tausende in die Altstadt lockt.

Feiern und aufbrechen

Den vierten Akzent setzten die Gottesdienste am Sonntagmorgen. Fast alle Kirchen der Stadt verzichteten auf eigene Gottesdienste und luden zu den Feiern im Stadtzentrum ein. Diese waren ökumenisch ausgerichtet, ohne deshalb nach einheitlichem Muster gestrickt zu sein. Am Sonntagnachmittag ging der Bodensee-Kirchentag mit einer Ökumenischen Aufbruch-Feier zu Ende, bei der das Teilen von Brot und Fisch an die Geschichte von der Speisung der Fünftausend erinnerte.

Erwartungsfrohe Teilnehmende am Kirchentag in St. Gallen. (Bild: Ciric)

Der Bodensee-Kirchentag wird getragen von Laien, die zeigen wollen, dass man mit dem Christentum rechnen darf. Beim Kirchentag handelt es sich um eine Basis-Bewegung, die von den Kirchenleitungen unterstützt wird. Im Blickpunkt ist vor allem der Dienst, den die Kirche für Individuum und Gesellschaft zu leisten hat.

Was vom Kirchentag bleibt? Vor allem sind es die vielen Kontakte, die frisch geknüpft oder erneuert wurden und langsam ein Netzwerk rund um den Bodensee entstehen lassen. (kipa)

In 2 Sätzen

Für die Armen. – Die nach der Verstaatlichung der Erdgas- und Erdölvorkommen in Bolivien zu erwartenden Gewinne müssen nach dem Willen der katholischen Kirche vor allem den Armen zugute kommen. Es dürften nicht wie in der Vergangenheit Korruption und Misswirtschaft der staatlichen Firmen ins Spiel kommen, erklärten Boliviens Bischöfe in einer Erklärung. (kipa)

Jodeln. – Papst Benedikt XVI. schreibt dem Jodeln theologische Qualitäten zu. Joseph Ratzinger hatte bereits als junger Theologieprofessor 1961 vor überraschten Volksmusikfreunden eine Verbindungslinie von dem vor allem im Alpenraum verbreiteten Brauch zum heiligen Augustinus gezogen, wie jetzt bekannt wurde. (kipa)

Sparen. – Die reformierte Kirche im Kanton Neuenburg, wo Kirche und Staat getrennt sind, sieht sich nicht zuletzt wegen des Mitgliederschwundes mit einem erheblichen Einbruch bei ihren Steuereinnahmen konfrontiert Die Rechnung 2005 schloss mit einem Defizit von 1,47 Millionen Franken. (kipa)

Scharf beobachtet. – Polens Bischöfe haben einen Programmrat zur Kontrolle des umstrittenen katholischen Senders "Radio Maria" eingesetzt. Der Sender war in den letzten Jahren wiederholt wegen ausländerfeindlicher und antisemitischer Beiträger scharf kritisiert worden. (kipa)

Kein homosexueller Bischof. – Die Anglikaner der Region San Francisco (USA) haben keinen bekennenden Homosexuellen zum Bischof gewählt und damit eine weitere Erschütterung der weltweiten Kircheneinheit vermieden. Die erste Bischofsweihe eines bekennenden Homosexuellen, Gene Robinson, löste 2003 eine tiefe Krise zwischen den Anglikanern weltweit aus. (kipa)

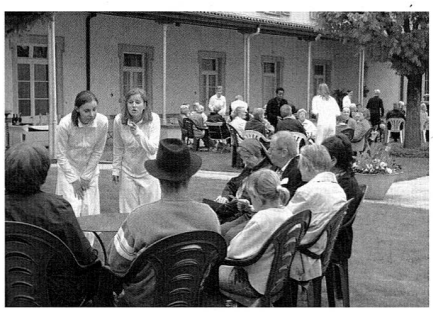
In der Synagoge. – Erstmals seit seinem Bestehen hat das Parlament des Kantons Zürich am 8. Mai das neue Amtsjahr mit einer Feier in der Synagoge begonnen. Mit dem Inkrafttreten der neuen Kantonsverfassung dieses Jahr sind auch zwei jüdische Gemeinden im Kanton Zürich vom Staat anerkannt worden. (kipa)

Zeitstriche

Kapitalismus-Folgen. *– Bei den Verlierern der jetzigen Entwicklung hin zu einer immer schärferen Spaltung der Menschheit in Verarmende und sich Bereichernde komme es zu einer schweren Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls, sagt der Theologe Ulrich Duchrow in der deutschen Zeitschrift "Publik-Forum". Bei den Gewinnern zeige sich eine Zerstörung der Gesamtpersönlichkeit "in ein sentimentales und ein brutales Ich". – Cartoon: Mester, Publik-Forum. (kipa)*

Landesweite Klosternacht

Freiburg i. Ü. – Zahlreiche Klostergemeinschaften in der ganzen Schweiz haben am 5. Mai anlässlich der "Nacht der Klöster" Einblick in ihr klösterliche Leben gewährt. Insbesondere wollten die Ordensleute dadurch im laufenden "Jahr der Berufungen" mithelfen, die bei vielen Menschen immer noch vorhandene Schwellenangst vor Klöstern abzubauen. (kipa)



Bei den Ursulinen in Freiburg: Aufführung eines szenischen Spiels, eigens in Auftrag gegeben. (Bild: Ciric)

Vatikan verurteilt Bischofsweihen in China

Rom/Peking – Der Vatikan hat die unerlaubte Weihe von zwei katholischen Bischöfen in China scharf verurteilt. Papst Benedikt XVI. habe die Ordination von Ma Yinglin und Liu Xinhong "mit tiefem Bedauern" zur Kenntnis genommen, sagte Vatikan-Sprecher Joaquin Navarro-Valls in einer Stellungnahme am 4. Mai.

Das Vorgehen der regimenahen "Patriotischen Vereinigung" chinesischer Katholiken sei eine "schweren Verletzung" der Einheit der Kirche und der Religionsfreiheit. Navarro-Valls nannte die Ordinationen "inakzeptable Akte eines gewaltsamen und unzulässigen Zwangs". Bischöfe und Priester seien von kirchenfremden Organen durch Druck und Drohungen zur Teilnahme an der Zeremonie genötigt worden. Er warnte zugleich vor weiteren Ordinationen und verwies auf die für unerlaubte Weihehandlungen vorgesehene Strafe der Exkommunikation.

Respekt vor Freiheit der Kirche

Der Vatikan habe gehofft, dass derartige Vorfälle der Vergangenheit angehörten. Es sei die Pflicht des Heiligen Stuhls, seine Stimme für die Leiden der katholischen Kirche zu erheben, besonders für jene Bischöfe und der Priester, "die sich gegen ihr Gewissen verpflichtet sahen, Bischofsweihen zu vollziehen oder daran teilzunehmen". Der Vatikan-Sprecher forderte Respekt vor der Freiheit der Kirche und der Autonomie ihrer Einrichtungen gegenüber jeder äusseren Einmischung. Der Heilige Stuhl habe wiederholt seine Bereitschaft zu einem ehrlichen und konstruktiven Gespräch mit der chinesischen Regierung betont, sagte Navarro-Valls. Aktionen wie die Bischofsweihen stellten hingegen neue Hindernisse im Dialog dar.

Peking weist Kritik zurück

Das chinesische Aussenministerium wies die Kritik des Vatikan an den Bischofsernennungen zurück. Die Entscheidung sei demokratisch gefallen und "spiegle vollkommen die Überzeugung der Mehrheit der Katholiken wider", hiess es in einer in Peking veröffentlichten Note. Deshalb sei die Verurteilung des Papstes haltlos. Das Ministerium betonte: "Wir wünschen uns aufrichtig, die Beziehungen zwischen China und dem Vatikan zu verbessern und haben dazu auch wirkliche Anstrengungen unternommen."

Es braucht direktere Kontakte

Es brauche von Seiten der katholischen Kirche einen "direkteren Kanal" zur chinesischen Regierung, machte der deutsche China-Fachmann Roman Malek gegenüber Radio Vatikan geltend. Die Bischofsweihe und ähnliche Personalfragen könnten nicht länger der Patriotischen Vereinigung überlassen werden. (kipa)

Daten & Termine

12. bis 14. Mai 2006. – Theologen spielen gemeinsam Fussball und zwar beim zwölften internationalen Theocup in Luzern. 16 Teams von Theologiestudenten aus dem deutschsprachigen Europa treten gegeneinander an. Ziel des Turniers ist es, die rund 150 Angemeldeten von Köln über Freiburg i. Ü. bis Wien miteinander in Kontakt zu bringen, damit sich Freundschaften über Landes-, Fakultäts- und Konfessionsgrenzen hinaus bilden können. (kipa)

15. bis 21. Mai 2006. – Unter dem Motto "7 Tage auferstehen" findet in allen 17 katholischen Pfarreien des Kantons Zug eine Aktionswoche statt. "Wir wollen einander und der Öffentlichkeit zeigen, dass wir eine lebendige Kirche sind", sagte Pfarrer Alfredo Sacchi (Zug). Es sei ganz gewusst eine normale Woche ausgewählt werden, denn es gehe um ein "Christlichsein im Alltag"; an jedem Tag solle die frohe Osterbotschaft möglichst spürbar werden. (kipa)

24. August 2006. – Das neue Asylgesetz wird Gegenstand eines Podiumsgesprächs in Chur sein, bei dem Bischof Amédée Grab und Bundesrat Christoph Blocher die Klingen kreuzen. Gegen die von Blocher vertretenen Verschärfungen im Asyl- und Ausländergesetz wurde erfolgreich das Referendum ergriffen. Im Abstimmungskampf müssten die Bischöfe deutlich machen, dass es um einen "Gewissentscheid" gehe, hatte Grab im Dezember erklärt. – Am 24. September wird an der Urne über die beiden neuen Gesetze abgestimmt. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Josef Bossart
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 192, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST),
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Vertiefter Dialog im Iran

Die Arbeitsgruppe «Islam» der SBK zieht zum Abschluss ihres einwöchigen Aufenthaltes in Iran eine positive Bilanz. Dieser Besuch erfolgte als Gegenbesuch bei der «Islamic Culture and Relations Organisation» (ICRO), die im September 2005 in der Schweiz zu Gast war.

Die Prioritäten, welche die Arbeitsgruppe «Islam» (AGI) der SBK festgelegt hatte, konnten verwirklicht werden: die Begegnung mit den christlichen Minderheiten in Iran und der interreligiöse Dialog mit den muslimischen iranischen Vertretern.

Die schweizerische Delegation war von der Gastfreundschaft der Gesprächspartner beeindruckt und konnte das vorgesehene Programm weitgehend erfüllen. ICRO ermöglichte es der Delegation, Gemeinschaften sowie historische Stätte zu besichtigen, die von westlichen Besuchern oft nicht wahrgenommen werden: zum Beispiel die Mar'ashi-Bibliothek in Qom, die Imam-Moschee, die armenisch-orthodoxe Kirche und der Feuertempel der Zoroaster in Isfahan. Die AGI traf im Iran die katholischen Bischöfe der syro-chaldäischen und lateinischen Riten, den armenisch-orthodoxen Bischof und Vertreter von protestantischen Gemeinschaften.

Die AGI konnte an Ort und Stelle erfahren, welche Punkte immer noch problematisch bleiben. Religionsfreiheit bedeutet nicht nur Kultfreiheit; Iran wie die Schweiz haben rechtlich anerkannt, dass die Religionsfreiheit *«die Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat, durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden»,* umfasst. Zur Verwirklichung dieses Rechtes, welches im Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte festgeschrieben ist (Art. 18,1 ICCPR), verlangen religiöse Gemeinschaften in beiden Ländern eine materielle Unterstützung durch den Staat.

Der Dialog zwischen ICRO und der AGI, der letztes Jahr begonnen hat, wird fortgesetzt, wobei die Modalitäten noch festgelegt werden müssen. Ein erstes konkretes Resultat wird die Veröffentlichung eines Buches in Iran sein. Dieses wird in zwei Sprachen erscheinen und die Vorträge und Begegnungen dokumentieren, welche der Entwicklung des kulturellen und interreligiösen Dialogs gewidmet waren.

In der Fortsetzung dieses Treffens und im selben Geiste weilt Mgr. Bürcher bis Donnerstag (27. April) in Qatar. Er nimmt dort am «Doha-Trialog» teil, welcher christliche, jüdische und muslimische Vertreter zusammenbringt.

Teheran, 24. April 2006

Mario Galgano, Informationsbeauftragter

BISTUM BASEL

Priesterweihe

Der Bischof von Basel, Msgr. Dr. Kurt Koch, hat am Sonntag, 30. April 2006 in der Kathedrale St. Urs und Viktor Diakon *Peter Friedli,* von Seeberg (BE) in Solothurn, zum Priester für das Bistum Basel geweiht.

Dem Neupriester Peter Friedli Gottes Segen für sein Wirken.

Bischöfliche Kanzlei
Hans Stauffer, Sekretär

Diözesanbischof Kurt Koch ernennt neue Mitarbeitende im Bistum Basel

Neue Pastoralverantwortliche

Als Nachfolgerin von Theresia Gehle im Bischofsvikariat Pastoral wurde *Birgitta Aicher* zur neuen Pastoralverantwortlichen ernannt. Sie wird ihre neue Stelle am 1. August 2006 antreten.

Birgitta Aicher (* 1965), geboren in Rottweil, Studium der Theologie in Tübingen und Wien, Ausbildung zur Pastoralreferentin in Stuttgart, vier Jahre Pastoralreferentin in Ehingen an der Donau (bei Ulm) mit dem Schwerpunkt Jugendarbeit und Wohngebietspastoral, vier Jahre Pastoralreferentin in Rottenburg am Neckar mit einer 50-Prozent-Stelle an der Domgemeinde (Schwerpunkt Firmpastoral, Jugendarbeit) und mit einer 50-Prozent-Stelle Referentin für die Stellenplanung der Diözese im Personalreferat des Bischöflichen Ordinariats. Seit Januar 2005 Theologin in der Pfarrei St. Franziskus in Zollikofen, zuständig für den Seelsorgekreis Jegenstorf und Urtenen-Schönbühl.

Neuer Bildungsverantwortlicher

Urs Brosi ist zum neuen Bildungsverantwortlichen im Bischofsvikariat Personal und Bildung ernannt worden; er folgt auf Dr. Fabian Berz, der neu als Personalverantwortlicher wirkt. Urs Brosi tritt seine Stelle am 1. August 2006 im Bischöflichen Ordinariat an.

Urs Brosi (* 1965) ist in Basel aufgewachsen und war daselbst in der kirchlichen Jugendarbeit engagiert. Der akademische Ausbildungsgang führte ihn für das Philosophiestudium nach München, für die Theologie nach Luzern und Rom und später für das Studium des kanonischen Rechts nach Münster LW. Pastorale Erfahrungen sammelte er als Pastoralassistent während vier Jahren in der Pfarrei Dreifaltigkeit in Bern und während zwei Jahren in Therwil (BL). Die letzten fünf Jahre war er als Assistent an der Professur für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht der Universität Luzern tätig. In dieser Zeit war er auch als Dozent für Kirchenrecht und Staatskirchenrecht am Katechetischen Institut Luzern, beim Studiengang Theologie in Zürich und Luzern und in weiteren Kursen tätig, ferner wirkte er als Referent und Gutachter in seinem Fachbereich.

Seminar St. Beat, Luzern: Neuer Ausbildungsleiter

Rolf Asal-Steger ist zum neuen Ausbildungsleiter im Seminar St. Beat, Luzern, ernannt worden. Er ist Nachfolger von Dr. Felix Gmür, welcher zum neuen Generalsekretär der Schweizer Bischofskonferenz gewählt wurde. Die Anstellung als Ausbildungsleiter beginnt am 1. September 2006.

Rolf Asal-Steger (* 1953) stammt aus Todtnau (D). Er studierte Theologie in Freiburg i. Br. und Paris. 1989–1999 war er Religionslehrer am Humanistischen Gymnasium Basel und pastoraler Mitarbeiter der Katholischen Universitätsgemeinde Basel. Seit 1999 ist er Leiter der Katholischen Universitätsgemeinde Basel. Im Jahr 2000 wurde er zum Ständigen Diakon unseres Bistums geweiht. Seit September 2004 ist er Kursleiter im Nachdiplomstudium Berufseinführung (NDS BE) und seit März 2005 Diakon in der Pfarrei St. Michael, Luzern.

Hans-E. Ellenberger
Informationsstelle Bistum Basel

Ernennungen

Jaroslaw Kwiatkowski als Pfarrer für die Pfarrei Maria Himmelfahrt Müllheim (TG) per 3. April 2006;

P. *Raphael Fässler* OFM als Pfarrer für die Pfarrei Maria Himmelfahrt Eschenz (TG) im Seelsorgeverband Eschenz-Mammern-Klingenzell per 5. April 2006;

Stefan Heim als Gemeindeleiter für die Pfarrei St. Michael Würenlingen im Seelsorgeverband Lengnau-Unterendingen-Würenlingen per 7. Mai 2006;

Roger Kaiser-Messerli als Gemeindeleiter für die Pfarrei Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz Rotkreuz (ZG) im Seelsorgeverband Risch-Rotkreuz-Meierskappel (LU) per 14. Mai 2006.

Ausschreibungen

Die auf den 1. September 2006 vakant werdende *Seelsorgestelle am Aids-Pfarramt beider Basel* wird für einen Theologen/eine Theologin (70%) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. Oktober 2006 vakant werdende Pfarrstelle *St. Nikolaus Herznach* (AG) im Seelsorgeverband Homberg wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. Oktober 2006 vakant werdende Pfarrstelle *St. Peter und Paul Inwil* (LU) wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. November 2006 vakant werdende Pfarrstelle *St. Peter und Paul Sulz* (AG) im Seelsorgeverband Schynberg wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (70–80%). Die Stelle ist eventuell kombinierbar mit der Spitalseelsorgestelle im Spital Laufenburg.

Die auf den 2. Dezember 2006 vakant werdende Pfarrstelle *St. Pankratius Hitzkirch* (LU) im Seelsorgeverband Hitzkirch-Müswangen wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 2. Juni 2006 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

BISTUM CHUR

Stellenausschreibung

Die Pfarrei *Zollikon* (ZH) wird zur Wiederbesetzung durch einen Priester (als Pfarrer) ausgeschrieben. Mit diesem Amt verbunden ist auch die Pfarradministratur für die Pfarrei Zollikerberg-Zumikon (ZH).

Interessenten mögen sich bis 2. Juni 2006 melden beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

Bischöfliche Kanzlei Chur

BUCH

Origenes

Christiana Reemts: Origenes. Eine Einführung in Leben und Denken. (Echter Verlag) Würzburg 2004, 168 Seiten.

In ihrer Einführung in Leben und Werk des Origenes möchte C. Reemts – seit kurzem Äbtissin der Benediktinerinnen-Abtei Mariendonk – einen Christen der Vergangenheit vorstellen, der uns noch heute etwas zu sagen hat. Sie beabsichtigt damit nicht, eine weitere gelehrte Abhandlung den zahllosen Studien über den grossen Alexandriner hinzufügen. Sie wendet sich vielmehr an Leser, die sich für die christliche Frömmigkeit interessieren. Das will in keiner Weise besagen, ihre Arbeit sei wissenschaftlich nicht fundiert. Die Autorin hat in ihrer Untersuchung «Die Begründung des Christentums in der Schrift des Origenes gegen Celsus» (Bonn 1998) genügend bewiesen, dass sie sich in der modernen Origenes-Forschung gut auskennt. Aber es geht ihr mehr darum, den einzigartigen Geistesmann des dritten Jahrhunderts in unsere Zeit hinzustellen.

Das Leben des Origenes

Im ersten Teil der Arbeit befasst sich die Autorin mit dem Leben des Origenes. Sie handelt darin in üblicher, aber sehr gefälliger Weise die Fragen einer patristischen Biographie ab. Sie spricht von den Quellen der Vita des Origenes (13ff.), von dessen Heimatstadt (17–22) und von der damaligen Lage der Kirche (22–27). Sie geht auf die Bildung des Origenes ein (27–39). Sie stellt diesen als Menschen vor (39–46). Im Abschnitt über seine Lebenswege verweist sie nicht nur auf seine Reisen und auf die wichtigsten Ereignisse seines Lebens, sondern gibt auch einen Überblick über seine Schriften (46–67, bes. 61: Tabelle mit den bedeutendsten Werken). Abschliessend handelt sie von seinem Nachwirken, vom Zwiespalt zwischen seinen Freunden und Gegnern in der Vergangenheit und heute.

Ohne viel Neues zu sagen, hat die Autorin mit ihrer soliden Biographie des Origenes sicher das Interesse der Leser für dessen Gedanken geweckt.

Dialogreihe

Sie stellt im zweiten Teil der Arbeit in einer Reihe von Dialogen vor. Damit beantwortet sie im Fragen, die sich heute als aktuell erweisen und die sich schon zur Zeit des Origenes stellten. Die ersten fünf Serien von Fragen und Antworten betreffen die Bibel (74–79), ihre allegorische Auslegung (80–82), mit einem Beispiel aus der Genesis – Exegese (82–88), das Wort Gottes (89–99) und die Gewalt in der Bibel (99–109). Es folgen zwei Abschnitte, in denen Reemts im Anschluss an die ersten Bücher der Bibel den «Weg des Menschen» darlegt (109–123) und im Blick auf die Auslegung des Hohenliedes die «Begegnung mit Christus» behandelt (124–137). Den Abschluss der Untersuchung bilden die origenische Theologie der Freiheit (137–157) und eine Betrachtung über das ewige Ziel des Menschen (152–162). Das Ganze wird abgerundet von den Anmerkungen (163–166) und einem Werk- und einem Literaturverzeichnis (167).

Es ist offensichtlich, dass das dialogische Vorgehen im zweiten Teil es erlaubt, den zentralen Gedanken des Origenes eine spannende Aktualität zu verleihen. Die Autorin ist sich in des der Fragwürdigkeit ihrer «Gespräche» voll bewusst (vgl. 73f.). Sie gibt zu, dass es nicht immer deutlich ist, wer eigentlich die Fragen stellt, Menschen von heute oder von damals. Trotz der freien, kürzenden Benutzung der Texte, meint sie, die Texte inhaltlich nicht verändert zu haben und damit den Zugang zum Denken des grossen Bibelkenners zu ermöglichen. Da aber die Texte nur allgemein verzeichnet, nicht zitiert und analysiert werden, ist es tatsächlich nicht leicht, sich zu vergewissern, in welchem Mass Origenes selbst zum Wort kommt. Obwohl die Fragen von heute nicht so stark verschiedenen sind von den Fragen der Alten Kirche, würde ein moderner Leser dennoch erwarten, dass ihm klarer gesagt wird, ob die Antworten von damals für heutige Christen auch noch gelten. Wie können wir heute Sätze, wie die folgenden, einfach annehmen: «Gott macht

Megatron Kirchenbeschallungen

Weil es darauf ankommt, wie es ankommt

MEGATRON
www.veranstaltungstechnik.ch

Megatron Kirchenbeschallungen
Megatron Veranstaltungstechnik AG
Obere Bahnhofstrasse 13, 5507 Mellingen

Tel. 056 491 33 09, Fax 056 491 40 21
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch

keine beiläufigen Bemerkungen, sein Wort enthält an jeder Stelle einen Inhalt, der seiner würdig ist» (79) oder «Denn ich gehe davon aus, dass die im Alten Testament dargestellten Kriege und überhaupt alle geschichtlichen Einzelheiten eine geistliche Bedeutung haben»? Da hilft auch der Hinweis auf die Allegorie nicht weiter, besonders da sie zu wenig scharf vom tieferen Sinn abgegrenzt wird (vgl. 82ff.). Gerade in Anlehnung an den «geistigen Sinn» des Alexandriners müsste hier klarer aufgezeigt werden, dass in der Heiligen Schrift nicht «Geschichte» und «Wissenschaft», sondern die Botschaft von unserem Heil in Frage stehen. Bei aller Anerkennung der Dynamik, die Origenes auch für das ewige Leben voraussetzt, wird man mit Aussagen «Christus trauert jetzt noch meine Sünden, er kann sich nicht freuen, solange ich in Verkehrtheit bleibe» (158) oder «Die Verstorbenen haben nicht die volle Freude, solange sie unsere Sünden betrauern und beklagen müssen» (160) einige Schwierigkeiten haben. Diese Erklärungen, die in den Homilien zum Buch *Leviticus* stehen, müssten von einer modernen Eschatologie her, welche weniger mythologisch ist als jene des Origenes (vgl. *De Principiis* II,11), zurecht gerückt werden. Die Autorin selbst kann sich wohl mit solche Einwänden ohne weiteres abfinden. Ihr kommt es ja vor allem darauf an, im Leser die Neugierde für die Texte des Origenes selbst zu wecken und ihm von dessen Problemen und Hypothesen her Denkanstösse zu geben. Und das ist ihr sicher gelungen.

Basil Studer

Röm.-kath. Kirchgemeinde St. Peter und Paul, Inwil (LU)

Wir sind eine kleine Gemeinde (1900 Katholiken) mit intaktem Dorfleben, nahe der Stadt Luzern gelegen.
Unser langjähriger Seelsorger übernimmt ab Herbst neue Aufgaben innerhalb seines Ordens. Daher suchen wir einen

Gemeindeleiter (100%)

Ihr Aufgabenbereich umfasst hauptsächlich:
- Gemeindeleitung mit allen damit verbundenen Aufgaben
- Jugendarbeit
- Religionsunterricht (nur Primarschule, 1–2 Abt.)
- Gottesdienstgestaltung, in traditioneller aber auch moderner Ausgestaltung

Unsere Erwartungen; Sie sind:
- bereit, die Verantwortung für ein aktives Pfarreileben wahrzunehmen
- willens, sich in das Dorfleben zu integrieren
- aufgeschlossen, kontaktfreudig, teamfähig
- motiviert, etwas Neues anzupacken und aufzubauen, Bewährtes und über Jahre Gewachsenes weiterzupflegen

Zu Ihrer Person stellen wir uns vor:
- abgeschlossene theologische Ausbildung und Befähigung zum Gemeindeleiter
- wir sind offen, ob Sie über langjährige Erfahrung verfügen oder erstmalig die Aufgabe als Gemeindeleiter übernehmen

Wir bieten Ihnen:
- sehr selbständige Tätigkeit
- zeitgemässe Entlöhnung nach den Besoldungsrichtlinien der Landeskirche Luzern
- allein stehendes, ruhiges Pfarrhaus mit Diensträumen und separater 4½-Zimmer-Wohnung
- gut funktionierende Strukturen: Unterstützung durch engagierte Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen und kirchliche Vereine

Für weitere Informationen verlangen Sie bitte unser «Pfarreiprofil» beim Kirchenratspräsidenten (Robert Walther, Telefon 041 448 24 87, E-Mail robi.walther @bluemail.ch) oder beim Bischofsvikariat St. Viktor, Abendweg 1, Postfach, 6000 Luzern 6.

Ihre Bewerbung richten Sie an: Diözesanes Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Katholische Kirchgemeinde Herznach-Ueken Seelsorgeverband Homberg

Für die aus den beiden ländlichen Gemeinden Herznach und Ueken (Fricktal/Kanton Aargau) bestehende Pfarrei St. Nikolaus mit ihren rund 1100 Katholiken suchen wir einen/eine

Pfarrer (100%) oder Gemeindeleiter/-in

Stellenantritt: 1. Oktober 2006 oder nach Vereinbarung.

Ihr Aufgabenbereich:
- Leitung der Pfarrei und allgemeine Seelsorge
- Liturgie und Sakramentenspendung in Pfarrei und Verband
- Mitarbeit im Seelsorgeverband Homberg (Pfarreien Herznach-Ueken, Hornussen und Zeihen) und im Seelsorgeteam, dem ausser Ihnen ein Gemeindeleiter (100%, für die beiden Pfarreien Hornussen und Zeihen) sowie eine Katechetin (40%, für Koordination Katechese und Frauenarbeit) angehören
- Erteilung von Religionsunterricht auf der Primarschulstufe erwünscht

Unsere Erwartungen:
- Engagement in Pfarrei und Verband
- Bewahrung örtlicher Traditionen und gleichzeitig Offenheit gegenüber modernen Gottesdienstformen (z. B. Familiengottesdienste)
- Teamfähigkeit, Kontaktfreudigkeit

Unser Angebot
- zeitgemässe Entlöhnung gemäss Richtlinien der aargauischen Landeskirche
- modern eingerichtete, geräumige Pfarrwohnung mit Garage
- gut organisiertes Pfarreisekretariat
- diverse Gruppen und Vereine: Lektoren, Kirchenchor, Kinderchor, Impulsgruppe, Gruppe Kindergottesdienst, Frauenbund

Fühlen Sie sich angesprochen und möchten Sie mehr wissen über unsere Pfarrei, so melden Sie sich bitte beim Präsidenten der Kirchenpflege Herznach-Ueken: Linus Hüsser, Williweg 10, 5028 Ueken, Telefon 062 871 33 52 bzw. 079 772 89 35.
(Informationen auch unter www.ssvhom.ch)

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

HINWEIS

Sankt-Rita-Feier 2006 in Einsiedeln

Die 12. Sankt-Rita-Feier in Einsiedeln wird ganz im Rahmen «Jahr der kirchlichen Berufungen» und «750 Jahre Augustinerorden», dem Rita von Cascia angehörte, stehen. Die diesjährige Wallfahrt nach Einsiedeln beginnt mit dem Eröffnungsgottesdienst am Sonntag, 21. Mai, um 17.30 Uhr in der Basilika. Nach der Komplet der Mönche wird um 20.15 Uhr eine Maiandacht bei der Gnadenkapelle gefeiert. Am eigentlichen Gedenktag der heiligen Rita, Montag, 22. Mai, findet der Pontifikalgottesdienst um 9.30 Uhr statt. Die Pilgerpredigt und traditionelle «Rosenweihe» beginnt um 14.30 Uhr. Den Gottesdiensten wird der Apostolische Nuntius in der Schweiz vorstehen. Erzbischof DDr. Canalini wird auch die Festpredigt halten. Priester, die konzelebrieren möchten, sind herzlich willkommen und melden sich bis 20. Mai im Pfarramt Villmergen: Tel. 056 622 16 79, Fax 056 610 02 14, E-Mail bernhard_stephan@bluewin.ch.

Schweizergarde-Buch neu aufgelegt

Robert Walpens offizieller Jubiläumsband des Fördervereins «500 Jahre Päpstliche Schweizergarde» mit dem Titel «Die Päpstliche Schweizergarde: Acriter et fideliter – tapfer und treu» war innert wenigen Monaten ausverkauft. NZZ Libro Zürich legt nun eine überarbeitete und korrigierte Zweitauflage vor, in der u.a. beim Grusswort Papst Benedikts XVI. auch der Adressatenkreis angegeben ist.

Katholische Kirchgemeinde Luzern

Parallel zur Neuorganisation der religiösen Bildung in der Volksschule hat sich die Katholische Kirche Stadt Luzern ein neues Katechesekonzept gegeben. Für dessen Umsetzung suchen wir nach Vereinbarung eine(n)

Rektorin oder Rektor

für Religionsunterricht und Gemeindekatechese (80–100%)

Aufgabenschwerpunkte
- Umsetzung der Konzeption Religionsunterricht und Gemeindekatechese
- Planungsarbeiten
- Führung und fachliche Unterstützung der 9 TeamleiterInnen
- Personalrekrutierung und -entwicklung
- Qualitätsentwicklung und Controlling
- Vernetzung

Wir bieten
- vielseitige und herausfordernde Tätigkeit in einem innovativen Umfeld
- angenehmes Arbeitsklima und Kooperationsbereitschaft
- EDV-vernetzter Arbeitsplatz
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Wir erwarten
- Ausbildung in Theologie und Religionspädagogik
- Führungs- und Unterrichtserfahrung
- Pfarreierfahrung
- Kenntnisse in Projektarbeit
- hohe Sozial- und Beratungskompetenz

Für Rückfragen und Auskünfte stehen Ihnen Verwaltungsleiter Peter Bischof (Tel. 041 227 20 52) oder Dekanatskoordinator Georg Vogel (Tel. 041 248 60 75) gerne zur Verfügung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Diplom- und Zeugniskopien sowie Foto sind bis 29. Mai 2006 zu richten an: Katholische Kirchgemeinde Luzern, Leiter Fachbereich Personal, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern.

Katholische Kirche Stadt Luzern

Die **Römisch-Katholischen Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen** suchen per 1. September 2006 oder nach Vereinbarung für die Redaktion des Pfarreiblattes «forumkirche – Pfarreiblatt der Bistumskantone Thurgau und Schaffhausen»

eine leitende Redaktorin/ einen leitenden Redaktor (80%)

(zusätzlich kann mit der Anstellung ein Pensum von 10% als Informationsbeauftragter des Kath. Kirchenrates Thurgau verbunden werden).

Ihre Aufgaben umfassen:
- die selbständige Führung der Redaktion unseres Pfarreiblattes zusammen mit einer Mitarbeiterin
- Gestaltung und termingerechte Herausgabe der einzelnen Nummern

Sie bringen mit:
- eine abgeschlossene journalistische und theologische bzw. vergleichbare Ausbildung
- einige Jahre Berufspraxis
- Flair zum Fotografieren
- fundierte Informatik-Anwendungskenntnisse (Text, Layout, Fotobearbeitung)
- eine Sensibilität für kirchliche Fragen und Ereignisse
- Sie sind mit der katholischen Kirche verbunden und ihr gegenüber positiv eingestellt

Wir bieten Ihnen:
- eine abwechslungsreiche Tätigkeit
- moderne Infrastruktur und zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Arbeitsort Weinfelden, in räumlicher Nähe mit den verschiedenen kirchlichen Fachstellen der Landeskirche

Interessiert Sie diese Stelle? Ihre Fragen und Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 24. Mai 2006 an den Präsidenten der Pfarreiblattkommission, Pfarrer Theo Scherrer, Freiestrasse 15a, 8570 Weinfelden, Telefon 071 626 57 81, E-Mail t.scherrer@katholischweinfelden.ch.

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Diakon *Matthias Drögsler*
Hauptstrasse 9, 5043 Holziken
violetta.droegsler@pdag.ch
Prof. Dr. *Eva-Maria Faber*
Alte Schanfiggerstrasse 7–9
7000 Chur
faber@priesterseminar-thc.ch
Dr. *Marie-Louise Gubler*
Aabachstrasse 34, 6300 Zug
Pfarrer *Joachim Müller*
Wiesenstrasse 2, 9436 Balgach
kath.ag.nr@bluewin.ch
Prof. Dr. P. *Basil Studer* OSB
Benediktinerkloster
6390 Engelberg
basil03@bluewin.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche (Redaktionelle Verantwortung: Katholische Internationale Presseagentur KIPA in Freiburg/Schweiz)

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Abt Dr. *Berchtold Müller* OSB (Engelberg)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
Generalvikar Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 148.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Seelsorgeverband Mettauertal im Fricktal (AG)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams des Seelsorgeverbandes Mettauertal mit den Pfarreien Mettau und Gansingen suchen wir eine/einen

Katechetin/Katecheten

(Pensum ca. 10 Jahresstunden, evtl. teilbar)

für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen im Mettauertal.

Sie haben Freude:
- am Religionsunterricht an der Unterstufe und Oberstufe
- am Vorbereiten und Mitgestalten von Familiengottesdiensten, Mitarbeit bei kirchlichen Anlässen
- an der Mitarbeit in den Pfarreiräten, soweit nötig

Wir bieten Ihnen:
- fortschrittliche Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- offene Atmosphäre

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die folgende Voraussetzungen mitbringt:
- abgeschlossene Ausbildung als Katechet/Katechetin
- nach Möglichkeit Berufserfahrung
- Mobilität (Führerausweis B) und Flexibilität in der Arbeitszeit

Eintritt nach Vereinbarung.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Diakon Urban Eichkorn gerne zur Verfügung, Telefon 062 875 11 74.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten des Seelsorgeverbandes Mettauertal, Walter Oeschger, Brüschmatt 11, 5272 Gansingen.

Römisch-katholische Kirchgemeinden Kaisten und Ittenthal

Die Kirchgemeinden Kaisten und Ittenthal, integriert mit Laufenburg und Sulz im seit Jahren bestehenden Seelsorgeverband Schynberg, suchen

Seelsorger oder Seelsorgerin

(100 Stellenprozent)

für die Gemeindeleitung.

In beiden Gemeinden wohnen ca. 1500 Pfarreiangehörige (Kaisten 1360 / Ittenthal 140).

Wir bieten Ihnen:
- lebendige Pfarreien
- aufgeschlossene Behörden
- gut geführtes Pfarreisekretariat
- Unterstützung durch initiativen Pfarreirat und aktive Liturgiegruppen
- geräumiges Pfarrhaus
- Anstellungsbedingungen und Sozialleistungen gemäss den Richtlinien der Landeskirche

Wir wünschen von Ihnen:
- Seelsorger/Seelsorgerin mit Erfahrung in der Pfarreiarbeit
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Team des Seelsorgeverbandes
- einfühlsame, kommunikative und initiative Persönlichkeit
- Engagement für die Jugend und die Ökumene

Weitere Auskünfte erteilt der Präsident der Wahlkommission, Georg Winter, Breiten 10, 5082 Kaisten, Telefon 062 874 14 37, gerne.

Bewerbungen, auf die wir uns sehr freuen, sind erbeten an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach 216, 4501 Solothurn.

Pfarrei St. Nikolaus
Frauenfeld

Wir sind eine lebendige Pfarrei im Aufbruch, die vermehrt auch für die Region seelsorgerliche Aufgaben wahrnimmt und sich nicht scheut, neue Wege zu beschreiten. Zur Erweiterung unseres Teams für den Firmweg 17+ suchen wir auf Sommer 2006 oder nach Vereinbarung

Katechetinnen/Katecheten bzw. Jugendseelsorger/ Jugendseelsorgerinnen

für den Unterricht sowie für neue, ergänzende Projekte im Freizeitbereich für die Oberstufe.

Das konkrete Aufgabenprofil werden wir gerne zusammen mit Ihnen besprechen. Das Gesamtpensum von 50–80% kann auch auf mehrere Personen aufgeteilt werden.

Weitere Auskunft erhalten Sie bei der Verantwortlichen für die Katechese, Monika Fröhlich, Telefon 052 725 02 55.

Sind Sie Katechetin oder Katechet und möchten sich in unserer Pfarrei engagieren? Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Das Ökumenische Aids-Pfarramt beider Basel sucht auf 1. September 2006 oder nach Vereinbarung

Theologe/Theologin (70%)

(römisch-katholisch)

Arbeitsbereiche:
- Seelsorge für Menschen mit HIV/Aids
- Arbeit mit Jugendlichen (Firmlinge/Konfirmanden) mit dem Ziel der Bewusstwerdung und Prävention
- Vernetzung mit Institutionen im Aidsbereich
- Mitarbeit beim Welt-Aidstag
- Öffentlichkeitsarbeit

Wir erwarten:
- abgeschlossenes Theologiestudium
- Fähigkeit, Beziehungen zu knüpfen und in einer nachgehenden Seelsorge zu pflegen
- Fähigkeit, eigene Lebens- und Berufserfahrungen im Aidspfarramt fruchtbar zu machen

Weitere Auskünfte erhalten Sie beim bisherigen Stelleninhaber Alois Metz, Telefon 061 262 06 66.

Aufgrund der Teamzusammensetzung bevorzugen wir bei gleicher Qualifikation einen Mann.

Die Anstellung erfolgt nach den Richtlinien der Römisch-katholischen Landeskirche Baselland.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen schicken Sie bitte bis zum 26. Mai 2006 an Maria Klemm-Herbers, Präsidentin der Begleitkommission, Postfach 58, 4302 Augst.

Kath. Kirchgemeinde Menzingen

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir auf 1. August oder nach Vereinbarung

eine Pastoralassistentin einen Pastoralassistenten

(70–100%-Pensum)

Wir sind eine mittelgrosse ländliche Pfarrei, die einerseits ihre Traditionen pflegt, gleichzeitig aber auch sehr aufgeschlossen ist für Neues. Unser engagiertes und kreatives Pfarreiteam besteht derzeit aus einem Gemeindeleiter, einem priesterlichen Mitarbeiter, vier Katechetinnen im Nebenamt, einer Pfarreisekretärin und einem Hauswart/Sakristan.

Zu Ihren Aufgabenbereichen gehören:
- Religionsunterricht (vor allem an der Mittel- und Oberstufe)
- Mitarbeit beim Firmweg 18+
- Predigt und Liturgie
- Mitarbeit in den verschiedensten Bereichen der Pfarreiseelsorge
- weitere Aufgaben nach Interesse und Neigung

Wir erwarten von Ihnen ein abgeschlossenes Theologiestudium, Freude an der Pfarreiarbeit, Teamfähigkeit und Engagement. Dafür bieten wir Ihnen eine abwechslungsreiche und spannende Tätigkeit in einer lebendigen und offenen Pfarrei, ein Team, das sich auf Sie freut, zeitgemässe Anstellungsbedingungen und eine gute Infrastruktur. Eine moderne und grosszügige Wohnung im Pfarrhaus kann Ihnen auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden.

Wenn Sie mehr über uns wissen möchten, erhalten Sie auf unserer Homepage (www.pfarrei-menzingen.ch) weitere Einblicke in unser Pfarreileben. Ausserdem stehen Ihnen unser Gemeindeleiter Herr Oliver Kley (Telefon 041 755 11 83) sowie unser Personalverantwortlicher Herr Dominik Schmid (Telefon 041 755 29 92) gerne für weitere Fragen und ein erstes unverbindliches Gespräch zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte an das Personalamt des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen!

KIRCHE IN NOT
Ostpriesterhilfe

KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe ist ein internationales katholisches Hilfswerk, das 1947, nach dem Krieg, durch Pater Werenfried van Straaten, den berühmten «Speckpater», gegründet worden ist. Es ist heute in 16 westlichen Ländern vertreten und lindert in 150 Ländern der Welt materielle und geistige Not. Das Werk wird seitens der Schweizerischen Bischofskonferenz empfohlen.

Auskünfte erteilt: **KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe**
Schweiz/Liechtenstein, Cysatstrasse 6, 6000 Luzern 5,
Telefon 041 410 46 70 – Spendenkonto: PC 60-17200-9

Gratisinserat

Kirchgemeinde Hitzkirch
im Seelsorgeverband mit Müswangen

sucht – aufgrund der Pensionierung des derzeitigen Pfarrers – einen neuen

Pfarrer

Der Stellenumfang beträgt insgesamt 100%.

Der Stellenantritt erfolgt am 1. Adventssonntag 2006 oder nach Vereinbarung.

Wer wir sind:
- eine grosse, vielfältige Pfarrei, bestehend aus sieben politischen Gemeinden.
- Unsere Pfarreiarbeit wird mitgeprägt und mitgetragen von vielen engagierten Freiwilligen, von aktiven Vereinen und einem lebendigen und gelebten Brauchtum.
- Unser Pfarrer, der uns nach achtjähriger segensreicher Tätigkeit verlässt, erfüllte seinen Dienst zusammen mit einem gut funktionierenden Pfarreiteam: Pastoralassistentin, Gemeindeleiter von Müswangen, Rektorin des Religionsunterrichts, Pfarreisekretärin.
- Wir sind interessiert an zeitgemässen innovativen Projekten auf der Grundlage des Pastoralen Entwicklungsplanes im Bistum Basel.
- Wir bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen und eine gute Infrastruktur.

Was wir uns wünschen:
- einen Seelsorger, der tief im Glauben verwurzelt ist und aus diesem Glauben heraus auf die Menschen zugeht
- eine teamfähige, integrative und kommunikative Persönlichkeit mit ausgewiesenen Führungsqualitäten, die bereit ist, zusammen mit den bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an einer neuen Kirchengestalt mitzuwirken
- einen Seelsorger, welcher die Freiwilligenarbeit schätzt, unterstützt und begleitet
- einen Seelsorger, der die lebendigen Traditionen berücksichtigt und gleichzeitig die Bereitschaft mitbringt, auch für den zukünftigen Pastoralraum zu arbeiten

Wir freuen uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen und informieren Sie gerne:
- der derzeitige Stelleninhaber:
  Pfarrer Benno Graf, Pfarramt, 6285 Hitzkirch
- der Präsident des Kirchenrates:
  Chantal Jansen, Wassergasse 14
  6284 Gelfingen

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Pauluspfarrei Speicher-Trogen-Wald (AR)

Das heisst:
- **Menschen jeden Alters, die das Leben und Feiern der Pfarrei gestalten**
- **monatliche Wortgottesfeiern durch Pfarreimitglieder**
- **Firmung ab 18 seit vielen Jahren**
- **Taufweg für Taufeltern**
- **ökumenischer Religionsunterricht**
- **immer wieder neue Schritte im ökumenischen Miteinander**
- **auf dem Weg zu Formen heutiger Spiritualität**
- **ohne Mystik keine Politik und umgekehrt**
- **neuer Meditationsraum**
- **Versuch, Frauen einen Platz in unserer Kirche zu geben**
- **Anliegen für Frauen/Mädchen- und Männer/Bubenarbeit**
- **moderne, vielseitig gestaltbare Kirche mit Stühlen**
- **365 Tage offene Räume**
- **Appenzellerlandschaft über dem Nebel**

Wenn Sie diese Stichworte ansprechen, sind Sie vielleicht die richtige Person, um unser Seelsorgeteam zu ergänzen.

Die katholische Pfarrei und Kirchgemeinde Speicher-Trogen-Wald im Appenzeller Mittelland sucht nach dem Weggang von guten, bewährten Mitarbeitern (Theologe und Jugendseelsorgerin)

zwei Seelsorger/ Seelsorgerinnen (total ca. 130–150%)

Wir erwarten, dass Sie mit viel Freude und Engagement den eingeschlagenen Weg der Pfarrei mit dem Seelsorgeteam (Pfarrer, Ritualleiterin und Katechetinnen), den Räten und vielen engagierten Freiwilligen weitergestalten möchten.

Weil wir mit den Menschen auf dem Weg sein und ihrem Leben dienen möchten, wollen wir auch nicht aufschreiben, was wir erwarten, sondern mit Ihnen schauen, wer Sie sind und welche Kompetenzen Sie mitbringen.
Wer weiss, vielleicht ergänzen sich Ihre und unsere Ideen, damit wir gemeinsam das Bild unserer Pfarrei weitergestalten können.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Josef Manser, Pfarrer (Telefon 071 344 12 74), und der Kirchenpräsident Beat Aepli (Telefon 071 344 28 71).

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitte bis 30. Juni an Beat Aepli, Gfeld 27, 9043 Trogen.

Pfarrei Seewen (SZ)

Als aufstrebende Pfarrei in der Gemeinde Schwyz suchen wir auf 1. August 2006 oder nach Vereinbarung

einen Gemeindeleiter (100%) oder einen Pastoralassistenten (100%)

Unsere Pfarrei:
Unsere Pfarrei (mit zwei Kirchen) gehört zur Kirchgemeinde Schwyz und liegt im Schwyzer Talkessel am Lauerzersee. Sie zählt 2800 Katholikinnen und Katholiken und hat eine ländlich/halbstädtische Kultur. Sie ist sehr aktiv in den verschiedensten Gruppierungen und verfügt dank des Untergeschosses der Pfarrkirche über eine hervorragende Infrastruktur.
Zurzeit arbeiten dort vor allem ein Pfarradministrator (50%), eine Seelsorgehelferin (50%), eine Sekretärin (50%) sowie Katechetinnen und ein Katechet zusammen mit weiteren Angestellten und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Was wir uns wünschen:
Eine kontaktfreudige, engagierte und teamfähige Persönlichkeit, die Pfarreitraditionen zu schätzen weiss und doch modern und zukunftsorientiert ausgerichtet ist.
Einen Seelsorger, der verschiedene Aufgaben wahrnimmt, der belastbar und willig ist und es versteht, Personen und Gruppen zu leiten und zu begleiten.

Was wir bieten:
Wir bieten Ihnen ein gut eingespieltes Seelsorgeteam, eine hervorragende Infrastruktur mit vielen einsatzfreudigen Frauen und Männern in den verschiedensten Vereinen und Gruppierungen sowie zeitgemässe Anstellungsbedingungen. Als Wohnmöglichkeit steht auf Wunsch das renovierte Pfarrhaus zur Verfügung.

Auskünfte:
Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne unser Pfarradministrator Br. Patrik Schäfli zur Verfügung (Tel. 041 818 35 49).

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte bis 31. Mai an die Pfarreiratspräsidentin Verena Dietziker Schlegel, Rösslimatt 41, 6423 Seewen.

MIT DEM PLUS FÜR ALLE · A OGNUNO DI PIÙ · UN PLUS POUR CHACUN
MAX HAVELAAR

Gratisinserat

Du bist von Gott geliebt

Die schönsten und tiefsten Worte der hl. Theresia von Lisieux, Kirchenlehrerin

- Ausgewählt von W. F. Probst Gehörlosenseelsorger im TG/Aadorf
- Vorwort von Bischof Dr. Kurt Koch

Kleinschrift
Preis pro Exemplar Fr. 10.–
inkl. Porto und Verpackung

Bestellung: Josef Bonelli
Florastrasse 4
CH-8353 Elgg (ZH)
052 364 28 65

Römisch-katholische Kirchgemeinde Seeland-Lyss, Pfarrei St. Marien Lyss

Die Pfarrei St. Marien Lyss ist mit ihren rund 5000 Katholiken die grösste der drei Pfarreien unseres Seelsorgeverbandes auf dem Gebiet der Kirchgemeinde Seeland-Lyss.

Wir suchen per November 2006 oder nach Vereinbarung einen/eine

Jugendseelsorger/-in 60%

Es erwarten Sie vielfältige Arbeitsschwerpunkte:
- Begleitung der Jugendgruppen (Jungwacht/Blauring JUBLA, Ministranten/Ministrantinnen)
  - Präsesfunktion JUBLA
  - Mitverantwortung für Kinder- und Jugendlager
  - Vernetzung und Koordination der Kinder- und Jugendarbeit in der Pfarrei
  - Vernetzung und Koordination mit interkonfessionellen und politischen Jugendarbeitsstellen der Region
- Mitarbeit im Firmprojekt
- evtl. Religionsunterricht in der Oberstufe
- Zusammenarbeit mit diversen Gremien

Wir erwarten von Ihnen:
- abgeschlossene Ausbildung im soziokulturellen, theologischen oder katechetischen Bereich oder bei fachfremder Ausbildung Bereitschaft zur Aus- und Weiterbildung
- Teamfähigkeit mit Mitarbeitenden und Freiwilligen
- selbstständiges und initiatives Arbeiten
- Bereitschaft zu unregelmässigen Arbeitszeiten

Wir bieten Ihnen:
- bei Bedarf Unterstützung zu Aus- und Weiterbildung
- ein gut eingespieltes Jugendleiterteam und eine bereits vorhandene Vernetzung in örtlicher und überörtlicher Jugendarbeit
- Freiraum zu eigenen Projekten

Möchten Sie mehr wissen? So richten Sie Ihre Fragen an den Gemeindeleiter Thomas Weber, Telefon 032 387 37 11.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis 16. Juni 2006 an: Kirchgemeindepräsident Andreas Aeschbacher, Mühlaudamm 52, 3270 Aarberg.

Pfarrei Heilig Geist, Hünenberg

Zur Ergänzung unseres achtköpfigen Teams suchen wir auf Sommer 2006 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (75–100%)

Hünenberg liegt zentral am Zuger See. Unsere aktive und lebendige Pfarrei ist erst 30 Jahre alt. Zwei Drittel der gut 8000 Einwohner/Einwohnerinnen der Gemeinde sind katholisch. Die Zusammenarbeit mit unseren reformierten Nachbarn, mit der Schule und mit den politischen Behörden wird bei uns auf hohem Niveau gelebt und gepflegt.

Sie arbeiten vornehmlich in den Bereichen:
- Religionsunterricht
- Gottesdienstgestaltung und Predigtdienst
- Sakramentenvorbereitung, bes. Firmung 18+
- Glaubensseminare, Besinnungstage, Exerzitien im Alltag usw.

Sie bringen ein:
- ein abgeschlossenes Theologiestudium
- fundierte Kenntnisse in den Bereichen Religionspädagogik, Pastoral und Spiritualität
- Bereitschaft und Kompetenz zu eigenständigem Arbeiten
- eine offene und teamfähige Persönlichkeit
- Bereitschaft, die gelebte Ökumene in unserer Pfarrei aktiv mitzutragen

Sie können sich verlassen auf:
- ein initiatives Team mit motivierten und kreativen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen
- viele engagierte freiwillige Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen
- ein begegnungsfreundliches Pfarreisekretariat mit guter Arbeitsplatz-Infrastruktur
- Raum für Ihre Ideen und Ihr persönliches Engagement
- eine gute und ressourcenorientierte Mitarbeiterförderung
- sehr gute Anstellungsbedingungen
- einen familienfreundlichen Lebensraum mit hoher Lebensqualität

Auf www.pfarrei-huenenberg.ch finden Sie unser ausführlicheres Pfarreiprofil.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an:
Bischöfliches Personalamt, Baselstr. 58, 4501 Solothurn, mit Kopie an: Hans Schwerzmann, Kirchgemeindepräsident, Ronystrasse 6b, 6331 Hünenberg.

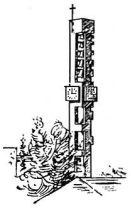
Für Ihre Rückfragen steht Ihnen zur Verfügung:
Christian Kelter, Gemeindeleiter a.i., Zentrumstr. 3, 6331 Hünenberg, Tel. 041 784 22 88, E-Mail christian.kelter@pfarrei-huenenberg.ch.

"... oft kann das Problem mit dem richtigen Mikrofon gelöst werden ..."

Im breiten Mikrofon-Programm von **seis akustik** findet sich für jede Anwendung das Richtige.
Gerne beraten wir Sie kostenlos, kompetent und unverbindlich in allen Fragen zur Kirchenbeschallung.
Bestellen Sie unseren Gratis-Hauptkatalog!

seis akustik
... damit die Botschaft ankommt!
www.musicreativ.ch

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Pro Audio AG
Tödistrasse 54, 8810 Horgen
Telefon: 01 725 24 77 Fax: 01 726 06 38



Römisch-katholische Kirchgemeinde Rüti
Die Kirchenpflege

Zur Verstärkung unseres Seelsorgeteams suchen wir per sofort oder nach Absprache eine erfahrene Persönlichkeit (m/w) als

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Aufgabenbereiche:
- Predigtdienste an Sonn- und Feiertagen/Werktagen
- nichteucharistische Gottesdienste
- Mitarbeit in der Trauerpastoral
- Mitarbeit in der Familienkatechese (Schwerpunkt der Pastoralarbeit des Seelsorgeteams)
- Mitarbeit in der Seniorenarbeit
- Mitarbeit im Firmweg und bei Projekten der Oberstufenkatechese

Was Sie erwartet:
- eine lebendige, aktive Pfarrei mit vielen Gruppierungen
- ein junges engagiertes Seelsorgeteam (die Zuständigkeiten im Team sind verhandelbar)
- Unterstützung durch alle Pfarreigremien
- eine gute Infrastruktur
- zeitgemässe Entlöhnung

Was wir erwarten:
- eine selbstbewusste Persönlichkeit
- Teamfähigkeit, Aufgeschlossenheit
- Flexibilität und Durchhaltevermögen
- Freude am Umgang mit Menschen aller Alterskategorien

Möchten Sie Teil einer lebendigen Pfarrei sein und diese mit uns zusammen weiter ausbauen und mitgestalten?

Wenn ja, freuen wir uns über Ihre vollständige Bewerbung. Senden Sie diese an Pfarrer Stefan Isenecker, Dreifaltigkeitspfarrei, Kirchenrainstrasse 4, 8632 Tann, oder an die Kirchenpflege, z.H. Ferdinand Koller, Dachseggstrasse 19 b, 8630 Rüti. Für vorgängige Anfragen steht Ihnen Pfarrer Stefan Isenecker gerne zur Vefügung, Telefon 055 251 20 30. Homepage: www.kirche-tann.ch

Gefragt ist und gesucht wird für unsere jungen Mitchristinnen und Mitchristen auf Beginn Schuljahr 2006/2007 eine/einen

Katechetin/Katecheten

mit Anstellung zu 50 bis 100% (könnte auch auf zwei Personen aufgeteilt werden).

Haben Sie Freude am Umgang mit Jugendlichen, dann sind Sie bei uns willkommen.

Ihre Aufgabe:
- Religionsunterricht an unserem Oberstufenzentrum im solothurnischen Leimental (nahe der Stadt Basel)
- Begleitung von Jugendgruppen (Jubla)
- Vorbereitung der Firmlinge
- ausserschulische Jugendarbeit (soweit die Zeit dies erlaubt)

Wir erwarten:
- abgeschlossene Ausbildung als Katechetin/Katechet
- eine lebendige Beziehung zum christlichen Glauben

Wir bieten:
- zeitgemässe Besoldung und Sozialleistungen
- interessantes Betätigungsfeld

Haben wir Ihr Interesse geweckt, haben Sie Fragen?

Ihre Bewerbung nimmt gerne entgegen:
Für die Pfarreien des solothurnischen Leimentals: Burg, Metzerlen, Rodersdorf, Witterswil/Bättwil und Hofstetten-Flüh, (Oberstufen Schulkreis)
Linus Grossheutschi, Kirchgemeindepräsident
Dorneckstrasse 14, 4114 Hofstetten (SO)
Telefon 061 731 19 63
E-Mail lgrossheutschi@dplanet.ch

Wallfahren nach

KLEIN-PADUA

in Egg am Fusse des Pfannenstiels.

Wallfahrtstag jeweils Dienstag.

www.antoniuskirche-egg.ch
st.antonius-egg@zh.kath.ch

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

AZA 6002 LUZERN
7336 / 37
Herrn
Urban Fink-Wagner
Postfach 320
4501 Solothurn
00000376
000037
SKZ 19 11. 5. 2006

Römisch-katholische Pfarrei St. Petrus, Embrach

Wir sind eine junge, wachsende und vielseitige Pfarrei in der Region Flughafen Zürich mit über 4000 Katholiken und Katholikinnen.

Unsere bisherige Katecheseverantwortliche und langjährige Seelsorgerin verlässt infolge Frühpensionierung unser Seelsorgeteam auf Ende Jahr. Auf den 1. Oktober 2006 (bzw. nach Absprache) suchen wir zur Ergänzung unseres aufgeschlossenen, innovativen Seelsorgeteams (Gemeindeleiter, Vikar, Seelsorgehelferin) eine/einen

Seelsorgerin/Seelsorger

(Pastoralassistentin/Pastoralassistenten, dipl. Religionspädagogin/-pädagogen) ca. 80%-Pensum

Ihre Aufgaben:
- Verantwortung für die Katechese inkl. Begleitung der Katechetinnen
- Unterrichtspensum in der Mittelstufe inkl. Blockzeiten (ca. 4 Lektionen)
- Verantwortung für den Firmkurs (3. Oberstufe)
- Angebote für Jugendliche nach der Firmung
- Gottesdienstgestaltung
- Beerdigungen
- Mitarbeit im Pfarreirat
- weitere Aufgaben in der Pastoral nach Eignung und Interesse

Wir bieten:
- eine interessante, vielfältige pastorale Tätigkeit
- Teamsupervision und gute Begleitung
- ein frisch erweitertes Kirchenzentrum mit grosszügigem Raumangebot
- einen Arbeitsplatz mit moderner Büroinfrastruktur
- zeitgemässe Anstellungs- und Besoldungsbedingungen gemäss den Richtlinien der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Wir erwarten:
- eine abgeschlossene theologische bzw. religionspädagogische Ausbildung
- bodenständige, weltoffene Spiritualität
- eigenständiges Arbeiten, Einsatzbereitschaft und Belastbarkeit
- kommunikative Kompetenz und Teamfähigkeit
- Flair (Charisma) im Umgang mit jungen Menschen
- ökumenische Offenheit
- PC-Kenntnisse

Auskünfte erteilt:
Hännes Broich, Gemeindeleiter
Telefon G 044 865 06 85, P 044 865 09 71
E-Mail haennes.broich@zh.kath.ch

Wir erwarten Ihre schriftliche Bewerbung bis 21. Mai 2006 an: Christian von Aarburg, Kirchenpflegepräsident, Kath. Pfarramt St. Petrus, Steinackerweg 22, 8424 Embrach.